Platen
P.o.germ.
1082 k - 1

<36628714860017

<36628714860017

Bayer. Staatsbibliothek

Schauspiele

von

August Graf von Platen Hallermünde.

Erstes Bändchen.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1824.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Legende.

Ein hoher Tempel ward erbaut
Der jungfräulichen Himmelsbraut,
Die für die Sünder, die wir sind,
Geboren das erlauchte Kind.

Sie mauerten wol manches Jahr,
Bis Dach und Decke fertig war;
Ein Maler kam sodann herbei,
Zu bilden eine Schilderei.

Auf mächtigem Gerüst er stand,
Den frommen Pinsel in der Hand,
Lebendig schuf er und genau
Das Angesicht der lieben Frau.

Doch, als er fast am Ende war,
Bringt ihm ein falscher Tritt Gefahr,
Und vom Gerüste stürzt er jach,
Das unter ihm zusammenbrach.
Da ruft er an, aus banger Brust,
Das Bild, das er vollendet just:
Dir wandt' ich all mein Leben zu,
O Himmlische, nun rette du!

Und sieh! es faßt es kein Verstand,
Die Heil'ge streckt' herab die Hand,
Und hielt so lang' ihn wunderbar,
Bis Menschenhülf' erschienen war.

Der gläserne Pantoffel.

Eine heroische Comödie in fünf Akten.

Okt. 1823.

Prolog.

Ihr habt von Mord und wilder Ungebühr,
Von Thaten eines kläglichen Geschicks
Gar viel vernommen diese letzte Zeit
Von unserm deutschen Schaugerüst herab:

Vergebt, wenn heut' ein junger Dichter euch
In leichtre, losere Gedanken wiegt,
In glücklichere Gegenden versetzt,
Wenn, eh' er im erhabenen Cothurn,
Im oftentweihten, euch erscheinen mag,
Er erst ein Spiel an euch vorüberführt,
Das nur zu milden, leisen Schwingungen
Die Seele stimmt. D'rum laßt nur ja daheim
Den ängstlichen, den zu gelehrten Sinn,
Der gern, was Andre thaten, wiederkäut,
Der stets der freien, unbefangnen Lust,
Die aus der Knospe sich entwickelt, wehrt,
Und eure Lieblinge verketzern will.
Doch stets erzeugt die fröhliche Natur
Euch fröhliche Naturen, welche gern,
Vergnügen euch zu machen, Alles thun!
D'rum denkt zurück euch in die schöne Zeit,
Als noch des Dichters freier Athemzug,

Durch krit'sche Forderungen ungehemmt,
Das Schöne rücksichtslos aus sich ergoß,
Als noch des Volkes Tadel oder Lob,
Ein Murren, ein erfreuliches Geklatsch
Sein ganzer Lohn und seine Strafe war.

Dieß sey vorangeschickt. Nun horchet auf!

Personen.

Der König von Apulien.

Astolf, } seine Söhne.
Diodat, }

Carmosines, ein Landedelmann.

Pernullo, lustiger Rath des Königs.

Hegesippus, Schauspieler.

Die Fee Chrysolide.

Claribelle, eine verzauberte Prinzessin.

Cephise, }
Ursula, } Töchter des Carmosines.
Aschenbrödel, }

Volk, Dienerschaft, Hofstaat.

Erster Akt.

(Staatszimmer. Der König unter einem Thronhimmel. Neben ihm seine beiden Söhne Astolf und Diodat; rings umher die Barone des Reichs, worunter Carmosines. In einiger Entfernung Pernullo.)

König.

Vasallen! Söhne! Stützen meines Throns!
Schon allzulange hat die greisen Schläfe
Mir stolz umzingelt dieser goldne Reif,
Der nun sie drückt, wie er sie sonst geziert.

Was in der Jugend nur von Zeit zu Zeit
Uns überfällt, die Sehnsucht auszuruhn,
Sie wird im Alter bleibendes Verlangen.
Die Liebe zum Bequemen, deren sich
Der Jüngling schämt, sie schleicht sich mehr und mehr
Von Jahr zu Jahr in unsern Busen ein:
So wird des Knaben Scham des Greisen Pflicht.
Unthätig seh' ich euch, o meine Söhne,
Den Tag vergeuden, euch, auf denen längst
Die Blicke ruhen dieses ganzen Volkes.

Pernullo (b. S.)

Wenn auch nicht des ganzen, doch wenigstens der weiblichen Halbscheid.

König.

Ihr selber sehnt euch, was das Volk von euch
Erwartet, was ihr in der eignen Brust
Zu tragen scheinet, offenbar zu machen,
Und jene Hoffnungsschulden abzuzahlen.
Denn solche Schulden drücken überaus
Ein edles Herz, und irr' ich nicht, so ist

Der Funke großer Thaten, der im Busen
Der Jugend schlummert, eh' er noch zur Flamme
Geworden, eine fürchterliche Qual.
D'rum hab' ich, euch zu Liebe, mich bestimmt,
Von diesem Schauplatz ruhig abzutreten.

Pernullo (b. S.)

Ein ruhiger Abtritt also!

König.

Apulien hab' ich in zwei Hälften euch
Getheilt, wovon die nördliche für dich,
Astolf, gehört, für dich, o Diodat,
Die südliche. Du hast ein weichres Herz,
Ein mehr besonnenes Gemüth, du liebst,
Am Bach ein Buch in deiner Hand zu ruhn,
Den Trieb nach Thaten denkend einzuschläfern.

(zu Astolf)

Du bist zu leicht, zu sehr gewandt nach aussen,
Mein Sohn Astolf, du bist dir selbst zu fremd.
Euch beide wünscht' ich auf demselben Weg

Zurückzuführen, und indem ich euch
Zwei goldne Kronen auf die Scheitel setze,
Sprech' ich den väterlichen Wunsch euch aus:
O möchten diese großen Reife bald
In kleine Ringe sich zusammenziehn,
Womit ihr eure Gattinnen beschenktet!
Laßt mich im engen Kreise meiner Enkel,
Was ich im weiten jetzt verschmähe, wirken!

Astolf.

Zu Liebe dir, mein Vater, und mir selbst
Zum eignen Segen, wünsch' ich lange schon,
Statt flücht'gen Abentheuern nachzujagen,
Der Holdesten, wenn ich sie finden kann,
Für alle Zeiten ruhig zu gehören.

Pernullo (gegen das Publicum)

Die Junggesellen, die etwa gegenwärtig, bitten wir diese Worte „wenn ich sie finden kann" in ihre Schreibtafel einzuzeichnen, und indeß, bis sie die Holdeste gefunden, von den Holden zu den Holderen zu flattern.

König.

Allein was sagt mein finstrer Diodat?

Diodat.

Vergieb mir, wenn ich mich noch nicht entschließe.

König.

Du hassest, scheint's, die Weiber?

Diodat.

Hassen! Nein.

König.

Allein sie sind dir nichts, du liebst sie nicht.

Diodat.

Wenn ich die Weiber liebte, wär' ich werth,
Ein Weib zu lieben?

König.

Du bist allzustreng!
Die das Geschlecht nur lieben, sind nicht werth
Ein Weib zu lieben, das ist wahr; allein

Wem nicht die Weiber liebenswerth erscheinen,
Wie sollte dem ein einzeln Weib gefallen?

Diodat.

In Worten überwindest du mich leicht,
Doch schwerlich wirst du meinen Sinn verändern!

König.

In deinen Jahren wechselt die Gesinnung
Mit jedem Tag, du wirst dich bald bekehren!
(Zu den Übrigen)
Für morgen Abend ist mein ganzer Hof
Zu einem Fest der höchsten Pracht geladen:
Was Schönes sich in diesem Land verbirgt,
Es kehre seine Blüthen nach der Sonne
Des königlichen Angesichtes — Geht!

(Er entläßt seine Söhne mit den Übrigen, und bleibt zurück mit Pernullo. Als Carmosines sich gleichfalls entfernen will, winkt ihm der König.)

König.

Ein Wort mit euch, mein lieber Carmosines!

Carmosines.

Was forderst du von deinem Knecht, o Sire,
Den deine Gnad' und große Huld beschämt?

Pernullo (b. S.)

Er würde vor Scham roth werden, wenn er nicht schon carmosin wäre.

König.

Man rühmt vor Allen deine beiden Töchter,
Cephise mir und Ursula, sie glänzen,
So meldet das Gerücht, wie Sonn' und Mond
An meines Reichs gestirntem Firmament.

Pernullo (b. S.)

Eine verschmitzte Anspielung auf die mondsüchtige Tendenz der einen, und die Sommerflecken der andern Schönheit.

König.

Ich wünschte, sie zu sehen, bringe sie,
O Carmosines, morgen mit zu Hof!

Carmosines.

Sie werden sich zu deinen Füßen legen.

Pernullo (b. S.)

Wie etwa Pudel oder Hühnerhunde,
Denn Bologneser legt man auf den Schoos.

König.

Wenn ich sie schildern hörte, wenn ich hörte,
Cephise sey auf ihren Putz bedacht,
Und sehe gern von Vielen sich bewundert,
Wenn durch Geschmack sie jeden Reiz erhöht;
Indessen Ursula mit Büchern sich
Beschäftige, mit theatralischen
Gedächtnißübungen die Zeit verbringe;
So brachte mich ein unwillkührliches
Gefühl auf meine Söhne, die ich mir
Als Gatten dachte deiner schönen Töchter.

Carmosines.

Verstummen läßt mich mein zu volles Herz!

Pernullo (b. S.)

Verstummen läßt dich dein zu leeres Hirn!

König.

Du hast sonst keine Kinder, Carmosines?

Carmosines.

Nein! oder ja doch — eine Tochter noch
Von meiner zweiten Frau, die leider auch
Zum zweitenmale mich zum Wittwer machte.
Doch diese dritte Tochter, hoher Fürst,
Ist nicht der Rede werth.

Pernullo (b. S.)

Der Rede Werth
Beläuft sich selten allzuhoch bei dir!

König.

Weswegen ist sie nicht der Rede werth?

Carmosines.

Es fehlt der Sinn ihr für das Höhere,
Der unsre Zeit so philosophisch macht,

Wiewol zur Pathin eine Fee sie hatte.
Vergebens suchten ihre Schwestern ihr
Durch journalistische Lektür Geschmack
Am Schönen beizubringen; denn sie sagt,
Sie trage Scheu vor allem Kritischen,
Wodurch ein Volk ja doch gebildet wird!

Pernullo (b. S.)

Wodurch ein Volk ja doch verbildet wird!

Carmosines.

Von je zu sklav'scher Dienstbarkeit gewöhnt,
Ist, statt der Tochter, sie die Magd im Haus,
Bedienet ihre Schwestern, welche selten
Mit ihr zufrieden sind, und setzt sich dann,
Des Abends stets und sonst bei müss'ger Zeit,
Wenn sie gethan was ihr befohlen worden,
In einen Aschenwinkel am Camin,
Drum gab man ihr den Namen Aschenbrödel.

König.

Vielleicht verkennst du deine Tochter, Freund!

Zur würd'gen Hausfrau scheint sie mir bestimmt,
Wenn's auch an adelichem Sinn ihr fehlt,
Und ich sie nicht für meine Söhne wünschte.

Carmosines.

Ich würde nie von ihr gesprochen haben,
Wenn du nicht selbst nach ihr gefragt, o Sire!

König.

Schon gut. Erscheine morgen. Lebe wol!

(Carmosines ab).

König. Pernullo.

König.

O Pernullo! Ich habe dich immer als den Vernünftigsten an meinem Hofe gekannt.

Pernullo.

Welche Beleidigung, Sire, ist dieß Lob für einen Narren!

König.

Ich achte deine Redlichkeit höher als deinen Witz.

Pernullo.

So muß mein Witz wol ein niedriger seyn?

König.

Du weißt, was in diesem Augenblicke mein Herz in Bewegung setzt?

Pernullo.

Ich würde es wissen, wenn ich ein Arzt wäre.

König.

Ich bin beruhigt über meinen Sohn Astolf; aber die Melancholie meines jüngsten Sohnes setzt mich in Verzweiflung.

Pernullo.

Setze die Verzweiflung lieber selbst, und dann ihren Gegensatz, die Hoffnung, und indifferenzire dich so in deine Zufriedenheit!

König.

Seit einigen Wochen ist Diodat nicht mehr er selbst.

Pernullo.

So hast du nicht nöthig, weiter für ihn zu sorgen!

König.

Um so mehr. Ich möchte ihn wieder zu sich selbst bringen.

Pernullo.

Ich habe oft Menschen zueinander gebracht; aber einen Menschen zu sich selbst bringen, ist ein unbegreiflicher Gedanke.

König.

Ich bitte dich, laß allen Scherz bei Seite!

Pernullo.

Links oder rechts? Denn einseitig bin ich nicht.

König.

Diodat flieht alle Gesellschaft. Er schließt sich Tagelang ein; von weiten Spaziergängen kehrt er allein und ermattet zurück. Ein geheimer Gram scheint ihn aufzuzehren; aber immer vergebens sucht' ich mich in sein Vertrauen zu stehlen.

Pernullo.

Das hieße das siebente Gebot verletzen.

König.

Wenn du erfahren könntest, was ihm fehlt, so wollte ich dir jedes Wort seines Geheimnisses mit einem Goldstück aufwägen.

Pernullo.

Gott schenke ihm ein langes Geheimniß!

König.

Dort eben sehe ich meine Söhne herankommen. Ich bitte dich, benütze diesen Augenblick! Belausche sie, oder suche das Herz Diodats zu öffnen!

Pernullo.

Wenn mein anatomisches Messer spitzig genug ist.

(König ab).

Pernullo. Astolf. Diodat.

Astolf.

Wie geht's, Pernullo?

Pernullo.

Das heißt wol, ich soll gehen; denn gegenwärtig stehe ich still.

Astolf.

Wie dein Verstand zuweilen.

Pernullo.

Das macht ihn zum Verstand, daß er steht; wenn er ginge, so würde es ein Vergang seyn.

Astolf.

Vergänglich scheint er mir allerdings.

Pernullo.

Alles Schöne, sagen die Dichter, ist vergänglich.

Astolf.

Ein schöner Verstand wäre dann immer noch kein scharfer.

Pernullo.

Es käme nur darauf an, ihn zu wetzen.

Astolf.

Womit willst du deinen Witz wetzen?

Pernullo.

Ohne Zweifel, Herr Prinz, mit dem eurigen; denn nur mit Witzigen läßt sich witzig seyn.

Astolf.

Man sieht dir den Hofmann an, der zuletzt Alles in ein Compliment zu verwandeln weiß.

Pernullo.

In Gold, wie Midas, wäre mir lieber.

Astolf.

Ein Narr sollte niemals habsüchtig seyn.

Pernullo.

Ein gescheuter Mann noch weniger.

Astolf.

Ob du gescheut bist, oder ein Narr, will ich gar nicht entscheiden; aber deine Zunge ist gescheut, denn Jedermann scheut sie.

Pernullo.

Das macht, sie hat schon Manchen verscheucht.

Astolf.

Dieß Beyspiel macht dich zu einer Vogelscheuche.

Pernullo.

Meine Gestalt scheint nicht zu widersprechen.

Astolf.

Wer scheint denn zu widersprechen?

Pernullo.

Niemand scheint, denn Niemand widerspricht.

Astolf.

Ich wenigstens nicht, denn mein Witz ist zu Ende.

Pernullo.

Das heißt, er ist todt?

Astolf.

Oder doch krank, denn du hast ihn matt gemacht.

Pernullo.

Wenn ihr einmal König seyd, mach' ich ihn schachmatt.

Astolf.

Indeß halte dich an meinen Vater!

Pernullo.

Ich halte viel auf ihn.

A s t o l f.

Daran thust du wol!

P e r n u l l o.

Ihr würdet wol thun, euch mehr zu eurem Bruder zu halten. Ihr seht, wie allein er dort im Winkel steht, und in den Boden sieht, als wolle er sich eine Stelle für sein Grab auswählen.

A s t o l f.

Du hast Recht, Pernullo!

(Er nähert sich seinem Bruder.)

O Diodat! Du nimmst an keinem Wort
Der Munterkeit, an keiner Freude Theil.

D i o d a t.

Die Freude nimmt auch keinen Theil an mir.

A s t o l f.

Sie ist ein Weib, sie bietet sich nicht an,
Sie will gesucht, sie will geworben seyn.

Diodat.

Mühsam ist jedes Werben und Erwerben,
Wie kann das Freude seyn, was Mühe kostet?

Astolf.

Doch, was erlangt man ohne Müh' im Leben?

Diodat.

Nicht viel, das weiß ich, doch das Einzige,
Weshalb man sich zu leben wünscht — das Glück.

Astolf.

Unglücklich! Wie vermöchtest du's zu seyn?

Diodat.

Wie ich's vermöchte, weiß ich nicht, ich bin's.

Astolf.

Doch glücklich wol vermöchtest du zu werden.

Diodat.

Das eben weiß ich, daß ich's nicht vermag.

A s t o l f.

Und welch ein Schmerz bedrückt dich in der Seele?

D i o d a t.

Die Seele selbst ist dieser große Schmerz.

A s t o l f.

Und diese Qual, die mit dir eins geworden?

D i o d a t.

Sie heißt: Zu wünschen das Unmögliche.

A s t o l f.

Was kannst du mögen, das du nicht vermagst?

D i o d a t.

Unzähl'ge Dinge, doch vor allen Eins.

A s t o l f.

Erkläre dich uns deutlich, Diodat!

Diodat.

Wolan, es sey! Das Siegel lös' ich ab,
Das allzulang' auf meiner Brust gelegen;
Bereitet euch auf etwas Sonderbares!

Pernullo.

Wenn es zu sondern ist, so kann man's theilen:
Vielleicht, daß euren Kummer, Diodat,
Wir in's Unendliche zertheilen können,
Damit ein Stäubchen nur zurücke bleibt,
Das man noch kaum durchs Mikroskop erkennt.

Diodat.

Ihr wißt, wie gern ich mich, von Jugend an,
In öde Waldungen verloren habe,
Die keine Menschentritte je besucht,
Wie gern ich halbverwitterte Ruinen
Erklettert habe, über das Gesims
Der hohen Fenster mich hinausgebogen,
In milde Thäler schauend, wohinab
Das späte, feigere Geschlecht gestiegen,
Den Fels verlassend und die Wolkennähe,

Wo es genistet voll Verwegenheit,
Den edlen Ursprung in der Wohnung auch
Bekräftigend, dem Adler gleich an Muth.
Vor Allen zog die alte Königsburg
Des ausgestorbenen Geschlechtes, welches
In diesem Land vordem regiert, mich an.
Und als ich einmal durch ein Mauerloch
Mich zwänge, durch verworrenes Gestrüpp
Mir einen Weg in eine Halle bahne,
Find' ich im Winkel des verfallnen Saals
Ein eisern Kästchen, zierlich, wolverwahrt.
Voll Neugier nehm' ich es mit mir hinaus,
Und mit Gewalt eröffn' ich es, — o Gott!
Unsel'ge Wisbegier! Unsel'ger Tag!

Astolf.

Was fandst du denn? Erzähle! Was enthielt's?

Diodat.

Ein Bild enthielt's, ein Mädchenangesicht, —
Allein was sag' ich, eine Flamme war's,

Die aus dem aufgesprengten Deckel barst,
Und meiner Seele Docht entzündete!

A s t o l f.

Dieß Mädchenbildniß, wo verwahrst du es?

D i o d a t.

Ich trag's bei mir; doch laß es mich verbergen,
Laß mich mit Keinem theilen den Besitz
Des traurigen Beschauens! Soll es dich,
Wie mich entzünden? Soll um eine Todte
Mein Bruder mir zum Nebenbuhler werden?

A s t o l f.

Um eine Todte? Woher weißt du das?

D i o d a t.

Vom Bilde selbst; denn um den Rand herum
Sind eingegraben ihre Lebensjahre,
Geburt und Sterbetag, es findet auch
Ihr schöner Name Claribelle sich:

Nur sechzehn Jahre blühte diese Rose,
Die schon vor hundert Jahren abgeblüht!

Pernullo.

Vor hundert Jahren! Das ist freilich lang',
Da solltet ihr sie schon vergessen haben!
Denn, wenn sie auch noch lebte, wäre sie
Ein altes runzelichtes Mütterchen.
Was soll die wunderliche Grille, Prinz?

Diodat.

Ich wußte wol, daß ihr mich nicht versteht,
Daß ihr kein Herz für meinen Kummer habt,
Kein Herz für mein entsetzliches Geschick,
Das hundert Jahre zwischen mich und sie
Geschoben hat, das mich um hundert Jahre
Zu spät geboren werden ließ!

Pernullo

Bedenkt,

Daß hundert Jahre nicht genügen würden:
Vor hundert Jahren starb sie schon, sie starb

Mit sechzehn Jahren, hättet ihr gelebt,
Ihr hättet nur um ihren Tod geweint.

Diodat.

Worüber wein' ich jetzt? Ich hätte doch
Gesehen sie zum mindesten, ihr Bild
Lebendig, jugendlich mir eingeprägt!

Pernullo.

Schon des Gemäldes schwacher Eindruck wirkt
Zu stark auf euch —

Diodat.

O darum sehnt' ich mich,
Von Jugend auf, in jenes Burggemäuer,
O darum suchte meine Phantasie
Mir jene Zeiten wieder herzustellen,
Die herrlichen, als noch kein Epheu sich
An das verkrümmelte Gestein geklebt.

Astolf.

Verschließe nicht dein Herz der Gegenwart,

Geliebter Bruder, andere Gestalten
Laß auf dich wirken, schönere vielleicht —

Pernullo.

Lebendigere wenigstens —

Diodat.

Gewiß!

Ja, wenn man nur so auf sich wirken lassen,
So jeden Sittenspruch befolgen könnte,
Der einem aberklugen Mund entfließt!
Was könnte da nicht werden und entstehen!
Was könnte nicht! Was könnte nicht! O Gott!
Du warst es nicht, es war der Teufel selbst,
Der unsrer Sprache dieses „Könnte" lieh!
Ein Können, das man könnte, doch nicht kann!
Was könnte sich nicht alles noch begeben,
Wenn mir dieß kleine Bild nicht lieber wäre,
Als eine Welt, die zur Verzweiflung mich
Noch bringen könnte, hätte sie mich nicht,
Seit ich sie kenne, schon dazu gebracht!

(ab.)

Astolf. Pernullo.

Astolf.

Er ist beklagenswerth, das ist gewiß!

Pernullo.

Er ist belachenswerth, das ist gewisser!
Comödienschreibern könnte man dergleichen
Verzeihen! In ein Bild sich zu verlieben!
Comödienschreibern nicht einmal! Sie sollten
Umsehen sich nach besseren Intriguen!

Astolf.

Allein es ist doch so, geschah doch oft,
Daß Menschen in Gemälde sich vergafft.

Pernullo.

Geschah das oft, daß man in Mädchen sich,
Die todt seit hundert Jahren sind, verliebt?

Astolf.

Das Bild muß wundersame Reize haben.

Pernullo.

Was wundersam! Ich bin doch selbst ein Narr,
Und weiß, was Menschen Närrisches beginnen,
Doch solch ein Fall macht mich vor Schrecken starr,
Und läßt das Blut in meiner Brust gerinnen.

Zweiter Akt.

(Im Hause des Carmosines. Aschenbrödel sitzt in einem Winkel am Camin und schläft. Chrysolide, die Fee, tritt herein, und betrachtet sie mit Wolgefallen.)

Chrysolide.

Du schläfst? O schlafe, mein geliebtes Kind!
Du bist's allein, und Claribelle mit,
Die auf der Erde mich zurücke halten,
Auf einer Erde, welche längst verschmäht,
An holder Feen Geschenken sich zu freu'n;

Ich wäre längst ins Feenreich gekehrt,
Doch eine Seele, wie die deinige,
Bedarf noch einer himmlischen Genossin,
Um Anerkennung vor der ganzen Welt
Ihr zu verschaffen, wie du wol verdienst!

So wie du schläfst, so schlummert Claribelle
Seit hundert Jahren ihren Zauberschlaf;
Doch freudig naht die Stunde des Erwachens,
Und in die Hand des Prinzen Diodat
Wußt' ich ihr Conterfei geschickt zu spielen,
Das ich in altverfallenen Ruinen,
Die oft er abentheuerlich durchkroch,
Verborgen hielt in einer Eisentruhe.
Er ist von jenen feurigen Naturen,
Die das Unmögliche zu reizen pflegt,
Die unabläss'ger sind in ihren Zwecken,
Als Feiglinge mit leichterem Gemüth,
Die gern von dem zu jenem überspringen,
Und deren Seele, wie gelindes Wachs,
Sich modeln läßt von jeder Stunde Finger.
O Schicksal, dem die Menschen wie die Feen

Sich unterwerfen müssen, lenke du
Das Angefangene zum hohen Ziel,
Und, ewiger Gedanke, der die Brust
Der Menschen, die bewegliche, besucht,
Bereite du mein Werk im Stillen vor,
Und öffne deine liebendsten Gemüther
Für dieses Mädchens Wohl und Claribellens!
Doch still! Ich höre Tritte nahen. Fort!
(ab.)

Cephise und Ursula treten auf.

Ursula.

Aschenbrödel!

Cephise.

Aschenbrödel!

Aschenbrödel (aufspringend.)

Da bin ich. Was steht zu Befehl?

Cephise.

Pfui, schäme dich bei hellem Tage zu schlafen! Ich dachte, du hättest alle Hände voll zu thun.

A s c h e n b r ö d e l.

Es ist alles besorgt.

C e p h i s e.

Besorgt! Die Sorgen kommen erst recht, wenn man nichts mehr zu besorgen hat.

A s c h e n b r ö d e l.

Deshalb sucht' ich sie mir im Schlaf zu vertreiben.

U r s u l a.

Es fehlt dir nie an Entschuldigungen! Komm her, und stecke mir mein Halstuch fest.

A s c h e n b r ö d e l.

So, meine Schwester! Soll ich auch die Zöpfe wieder in Ordnung bringen? sie sind aufgegangen.

U r s u l a.

Aufgegangen! Wie das einfältige Kind zuweilen auf hübsche Gedanken geräth! Aufgegangen!

Hat man nicht Haare mit Stralen verglichen, und Stralen bilden die Sonne, und die Sonne geht auf?

Cephise.

Das scheint mir zu gesucht, liebe Schwester!

Ursula.

Gesucht wol, aber auch gefunden.

Cephise.

Komm, Aschenbrödel, und stelle mir meinen Stickrahmen hier an's Fenster, ich will meine Guirlande fertig machen.

Aschenbrödel.

Wie es euch beliebt, Schwester!

Ursula.

Wie es euch beliebt! Das ist ja, wie Hegesippus sagt, ein Comödientitel von Shakspeare, wie kommst du darauf?

Aschenbrödel.

Ich weiß nichts von ihm, liebe Schwester!

Cephise.

Ich auch nicht. Wer ist dieser Shakspeare?

Ursula.

Ach Gott! davon ließe sich viel sagen. Am genügendsten über ihn ist das Urtheil des Philosophen von Sanssoucy. Dieser nennt ihn abominabel, und seine Stücke Farcen, die der Wilden von Canada würdig wären. Doch, setzt er entschuldigend hinzu, man muß ihm diese bizarren Verirrungen nachsehen; denn der Anfang der Kunst ist nicht der Gipfel ihrer Reife.

Cephise.

Wie treffend! Dieser Salomo des Nordens imponirt durch alles was er gesagt und gethan hat.

Ursula.

Er vereinte das Unvereinbarste. Er war König und Kunstrichter zugleich und in beiden ein Muster.

Cephise.

Originell in seinen Urtheilen!

Ursula.

Während er die Franzosen schlug, wußte er die süße Dürftigkeit ihres Racine zu schmecken, und zuweilen ritt er selbst einen ältlichen Pegasus in die Schwemme.

Cephise.

In die Schwemme? Wird dieser Pegasus nicht mit Flügeln gemalt?

Ursula.

Gemalt, ja; doch in der Wirklichkeit sind diese Flügel öfters von Papier, wie die Drachen, die unsere Knaben fliegen lassen. Der Wind treibt sie eine Zeitlang und man bildet sich ein, es sey ihr Gefieder.

Cephise.

Geschieht das auch hier zu Lande?

Ursula.

O ja, wir haben viele Drachen in Apulien.

Cephise (die indessen an ihrem Stickrahmen beschäftigt gewesen.)

Verwünscht! Da wollte ich eben meinen Namen in die Guirlande hineinsticken und mache ein Pf statt eines Ph, Cepfise statt Cephise.

Aschenbrödel (lacht.)

Cephise.

Was lachst du, Unverschämte? Du glaubst immer die Gescheutere zu seyn; aber wir wollen dir diesen Dünkel noch austreiben!

Aschenbrödel.

Vergebt mir! Es ist wahr, ich lache gern;
Doch harmlos, darf ich sagen, ist mein Spott,
Und wer mich kennt, verzeiht mir ihn gewiß.

Cephise.

Schon gut. Ich mag nicht mehr sticken heute. Es macht mir Langeweile. Bist du's nicht zufrieden, Ursula, wenn uns Aschenbrödel irgend ein Lied singt, damit die Zeit vergeht?

Ursula.

Ich sollte freilich erst die Romanze repetiren, die ich aufsagen muß, sobald mein Lehrmeister Hegesippus kommt, der mich in der Mimik unterrichtet.

Cephise.

Das kannst du später thun. Sing' indeß, Aschenbrödel!

Aschenbrödel.

Wollt ihr das Lied von der Schäferin hören, oder —

Cephise.

Nur von der Schäferin! Mach's kurz!

Aschenbrödel (singt.)

Die Schäferin saß auf dem Rasen
An eines grünen Hügels Rand,
Sie ließ um sich die Schafe grasen,
Und hielt den Stab in ihrer Hand.

Ursula.

Warum legt sie ihn nicht in's Gras?

Aschenbrödel.

Da kam der König hergezogen,
Dem unterthänig war das Land,
Er ward der Schäferin gewogen,
Und ihrem Stab in ihrer Hand.

Ursula.

Ihrem Stab?

Aschenbrödel.

Er gab sein Zepter ihr von Golde,
Und sprach: O nimm dieß schöne Pfand,
Und gieb dafür mir nichts, du Holde,
Als diesen Stab in deiner Hand!

Ursula.

Das ist eine einfältige Poesie, so viel gesteh' ich!

Aschenbrödel.

Vielmehr faltenlos, wie die Jugend.

Cephise.

Schweig, du hast zu singen, aber nicht zu urtheilen!

Die Vorigen, Carmosines (hereineilend.)

Carmosines.

O meine Töchter!

Cephise und Ursula.

Gnädiger Papa!

Carmosines.

O welche Freude!

Cephise.

Welche Freude denn?

C a r m o s i n e s.

Vom Hofe komm' ich her —

U r s u l a.

Das wissen wir.

C a r m o s i n e s.

Die Gnade des Monarchen —

C e p h i s e.

Nun, Papa?

C a r m o s i n e s.

Es ist zu viel, mir schwindelt noch der Kopf!

U r s u l a.

Es ist zu wenig, sagen Sie uns mehr!

C a r m o s i n e s.

Die Gnade des Monarchen, meine Töchter,
Für euch —

C e p h i s e und U r s u l a.

Für uns?

Aschenbrödel.

Für uns?

Carmosines.

Wer spricht von dir?

Aschenbrödel.

Sie sagten: meine Töchter! Mußt' ich nicht
Mich auch mit eingerechnet glauben, Vater?

Carmosines.

Du machst die Rechnung immer ohne Wirth!
Sobald vom Hof die Rede, bist du nicht
Mit eingerechnet, wie du wissen kannst,
Hoffähig hast du dich wol nie gehalten.

Aschenbrödel.

Doch immer fähig zu gehorchen, Vater!

Carmosines.

So thu's auch jetzt!

Aschenbrödel (in ihren Winkel zurückkehrend.)

Wie Sie befehlen, Vater!

Cephise.

Sie spannen auf die Folter uns, Papa!

Carmosines.

Die Folterkammer soll euch beiden sich
In goldne Brautgemächer umgestalten!

Ursula.

Erklären Sie sich deutlicher, Papa!

Carmosines.

Es ist ein Fest bei Hofe morgen Abend.

Ursula.

Das weiß man aus den Zeitungen bereits.

Carmosines.

Doch weiß man noch nicht aus den Zeitungen,
Daß euch der König, mein Gebieter, selbst
Mit Worten eigenhändig eingeladen.

Cephise.

Der König selbst!

Carmosines.

Daß er euch sehen will,
Daß er von euch und eurem Ruhm gehört,
Von euren Reizen, euren mimischen
Befleissigungen, und dergleichen mehr.

Cephise.

Das freilich ist das Schmeichelhafteste,
Was uns begegnen konnte —

Carmosines.

Nein, das ist
Es lange nicht. Der König will noch mehr:
Vermählen will er seine beiden Söhne,
Und seine Krone theilen unter ihnen;
Er sucht sich Königinnen aus für sie,
Und hat auf euch ein hoffend Aug' geworfen.

Cephise.

Auf uns?

Carmosines.

Auf euch!

Ursula.

O Glück im Uebermaaß!

Carmosines.

Er hofft, daß ihm ihr und den beiden Prinzen
Gefallen werdet und ich hoff' es auch.

Cephise.

Wir hoffen's auch, Papa!

Carmosines.

So hoffen's Alle.
Nun aber eilt, den Augenblick zu nutzen,
Bereitet euch auf diesen großen Tag,
Und laßt's an nichts Geziemendem ermangeln!

(ab.)

Die Vorigen, ohne Carmosines.

Cephise.

Bring meine Ballkleider in Ordnung, Aschenbrödel!

Aschenbrödel.

Gut!

U r s u l a.

Hole mein ovales Schmuckkästchen aus dem Wandschranke, ich will mir Perlen auswählen.

A s c h e n b r ö d e l.

Gut!

C e p h i s e.

Bessre meine Brabanter Spitzen aus!

A s c h e n b r ö d e l.

Gut!

U r s u l a.

Bedenke, wie du mich morgen frisiren willst.

A s c h e n b r ö d e l.

Gut!

U r s u l a.

Mach', daß du fortkommst!

(Aschenbrödel ab.)

C e p h i s e.

Die Freude wird mich tödten, Ursula,
Das hat die Freude mit dem Schmerz gemein,
Daß sie den Menschen der Vernunft beraubt!

U r s u l a.

Cephise, mäß'ge dich!

C e p h i s e.

Ach, Ursula!

U r s u l a.

Du berührst einen Punkt, der mich schaudern macht; der Name Ursula!

C e p h i s e.

Was hast du gegen den Namen?

U r s u l a.

Ich wollte, daß meine Taufpathin nicht so geheißen hätte! Dieser Name allein könnte den hochgestimmten Prinzen von mir abschrecken. Kennst du die Geschichte nicht, wie ein französischer Gesandter nach Spanien kam, um die Infantin für den Dauphin zu werben, und sie blos deswegen nicht zu freien wagte, weil sie Donna Urraca hieß?

C e p h i s e.

Du hast es mir vorgelesen.

Ursula.

Urraca und Ursula haben beide viel unter sich gemein. Sie fangen beide mit einem Ur an.

Cephise.

Es ist etwas Uranfängliches in diesen Namen.

Ursula.

Das Wort Uranfang scheint mir mit Urangutang verwandt zu seyn.

Cephise.

Weitläuftig, geb' ich es zu.

Ursula.

Der Prinz käme dadurch in eine saubre Verwandschaft.

Cephise.

Ich bitte dich, laß diese Grillen fahren!

Ursula.

Ach! Selbst die Grillen zirpen in mein Ohr,
Mit schrillem Ton, den Namen Ursula!

C e p h i s e.

Die Ursa thront am Himmel als Gestirn.

U r s u l a.

Versteh' ich es, so heißt es eine Bärin.

C e p h i s e.

Doch liebekosend sagt man Ursula,
So wie man Mäuschen oder Täubchen sagt,
Es ist ein zärtliches Diminutiv.

U r s u l a.

Nur schwer bereden deine Gründe mich.

(Aschenbrödel kommt zurück.)

C e p h i s e.

Was giebst du mir, Aschenbrödel, wenn ich dich zur Kammerfrau meiner Hofdame mache?

A s c h e n b r ö d e l.

Wenn ihr mir wirklich gefällig seyn wollt, so nehmt mich morgen mit auf den Ball.

Cephise.

Was für ein Einfall! Bist du toll geworden?

Aschenbrödel.

Ich habe einen Traum gehabt, der mich bewegt, euch darum zu bitten.

Ursula.

Einen Traum? Erzähl' ihn!

Aschenbrödel.

Ich stand im Traum in einem Rosengarten,
Beschützt von Linden, hohen, grandiosen,
Sie neigten sich wie riesige Standarten
Auf dieses blut'ge Schlachtgefild von Rosen,
Und Hesper schien mir von des Himmels Warten
In seiner Locken Glanz herabzukosen,
Doch stand er hoch, in ungeheurer Ferne,
Der lieblichste, der goldenste der Sterne.

Doch als ich lange mich an den gelinden,
Den süßen Spielen der Natur erfreute,
Da schien das Ganze plötzlich zu verschwinden,
Als ob es mir verwandelt sich erneute:

Wie Glockenspiele schwankten allen Linden
Die Blüthen hin und her, der Lüfte Beute,
Und alle Zweige schienen, von den Schwingen
Des Winds bewegt, melodisch mir zu klingen.

Da schienen sich die Rosen zu entfalten,
Sie wuchsen hoch empor, wie stolze Bäume,
Bis sie am Ende sich in Frau'ngestalten
Verwandelten, und füllten alle Räume,
Sie schienen Tänze rings um mich zu halten,
Und küßten dienend meines Kleides Säume,
Ja, Hesper senkte sich von seinem Throne
Mir auf das Haupt, als eine goldne Krone.

Cephise.

Woher nimmst du diese Albernheiten, Aschenbrödel, und was haben sie mit unserm Balle zu schaffen?

Aschenbrödel.

Ich bitte, laßt mich mit! Ich will ja nicht neben euch einhergehen, ich will nicht tanzen, ich will nur eure Shawls auf dem Arme halten, an der Thüre stehen und zusehen.

Ursula.

Es geht nicht. Man könnte dich fragen, du würdest dich für unsre Schwester ausgeben, und du weißt, wir schämen uns deiner.

Aschenbrödel.

Ich will mich nicht für eure Schwester ausgeben.

Cephise.

Komm, Ursula, wir haben noch Vieles zu besprechen.

(beide ab.)

Aschenbrödel (allein.)

Ich habe lange nichts gewünscht wie dieß,
Allein es lockt mich ein Ich weiß nicht was?
Vielleicht das Ungeziemende zu wünschen,
Aus meinem Winkel weg mich in den Glanz
Der Welt, des Hofes mich hinauszuwünschen;
Mir ist's, als sollten jene Säle mir,
Ich weiß nicht Wen, enthüllen, zauberisch
Durchbebt ein Vorgefühl mich ihrer Pracht.

Im kleinen Kreise herrscht das kleinliche
Bedürfniß, das bedingende Gefühl,
Und ein'ge Zier und Reinlichkeit ist alles,
Was wir erstreben können; doch mir scheint,
Daß in der Kön'ge Wohnungen das Schöne
Nur auf sich selbst beruht, und nichts bedarf,
Als eben schön zu seyn. Das Auge weilt
Auf edlen Formen, die Gedanken werden
Gewonnen für unsterbliches Beginnen,
Wo das Bedürfniß keine Sorge weckt.

O Chrysolide, wärst du gegenwärtig,
Du würdest rathen mir in dieser Noth!

(Pernullo tritt auf, als Juwelier gekleidet, bepackt mit Schachteln und Tabletten.)

Pernullo.

Wo wohnen hier die Fräulein Carmosines?

Aschenbrödel.

Ich will sie rufen.

Pernullo.

Aber, schönes Kind!
Ist mir erlaubt, zu fragen, wer ihr seyd?

Aschenbrödel.

Man nennt mich Aschenbrödel.

(ab.)

Pernullo.

Aschenbrödel!
Ein Phönix scheinst du, der dem Aschenhaufen
Entfliegt! Solch' eine liebliche Gestalt
Hat nie mein altes Auge noch geblendet.

Es schickt Astolf mich her, um in's geheim
Die hübschen Jüngferchen hier auszuforschen,
Ob seiner Fürstenhand sie würdig sey'n,
Ob er mit einer sich verbinden könne?
Wenn dieser Aschenbrödel nur von fern
Sie gleichen, sind sie würdig seiner Hand.

Cephise, Ursula, Aschenbrödel folgt ihnen.

Pernullo.

Ich bin so kühn, als Juwelier des Hofs,
Euch meine Dienste schuldigst anzubieten:
Da morgen Aller Augen auf die schönsten
Von allen Frauen dieses Landes werden
Geheftet seyn, so ziemt es ihnen wol,
An Zier und Schmuck auch alle zu beschämen.

Cephise.

Wir danken euch, Herr Juwelier!

Pernullo.

Was nur
Die Minen Potosi's gespendet haben,
Was in der Taucherglocke man dem Meere
Hat abgenöthigt, findet ihr bei mir.
Beschaut gefälligst dieses Diadem,
Wo Diamanten mit Sapphiren wechseln,
Und diese Schnur von feurigen Korallen,
Die eines weißen Busens Farb' erhöhen,

Und diesen hellgeschliffenen Rubin,
Und diese prächt'ge Gemme, wo Apoll,
Der schöne Gott, das Laub der Daphne pflückt,
Die nie beschor'ne Scheitel zu bekrönen.

(Cephise und Ursula beschäftigen sich mit den Juwelen.)

Pernullo.

Wie, Aschenbrödel, wählt auch ihr euch aus,
Was euch behagt von diesen sieben Sachen!

Aschenbrödel.

Verzeiht mir, guter Herr, ich habe nichts,
Womit ich etwas kaufen könnte —

Pernullo.

Nichts!

(bei Seite.)

Wol hast du nichts, um diesen Schmuck zu kaufen,
Doch, um die Welt dein Eigenthum zu nennen,
Besitzest Alles du!

(laut.)

Ich borg' euch gern,
So lang' ihr wollt!

Cephise.

Das geht nicht an, mein Herr!
Fort, Aschenbrödel, wo du hingehörst!

(Aschenbrödel zieht sich an den Camin zurück.)

Ursula (zu Cephise.)

Sprich, wie gefällt dir dieser Atlasfächer,
Verziert mit Steinen, eine Schweinsjagd ist
Im Innern abgebildet —

Cephise.

Allerliebst!

Ursula.

Den Fächer da behalt' ich, Juwelier!

Pernullo.

Er steht zu Diensten!

(bei Seite)

Köstlicher Geschmack!
Vermuthlich ißt sie Schinken gern.

Cephise (zu Ursula.)

Was hältst
Du, Schwester, hier von diesem goldnen Kamm?
Er ist als S geschweift zu beiden Seiten,
Und in der Mitte steht: Zum Angedenken.

Ursula.

O wie symbolisch! Wie bedeutungsvoll!
Das S bedeutet Souvenir, und ist
Dann unten übersetzt als Angedenken.

Cephise.

Den goldnen Kamm behalt' ich, Juwelier!

Pernullo.

Wie's euch beliebt!

(bei Seite.)

Wenn je der Prinz gedenkt
An dieses Angedenken, denk' ich mir,
So wird er wenig mehr an dich gedenken!

Die Vorigen, Hegesippus.

Ursula.

Ah, mein werthester Hegesippus! Schade, daß wir heute unsre Recitirübungen nicht fortsetzen können. Ich habe an mehr, als an Mimik zu denken.

Hegesippus.

Ich habe eine neue Ballade mitgebracht, von der ich glaubte, daß sie Ihnen gefallen würde.

Ursula.

Ein andermal, Hegesippus! Ein Ball ist mehr als eine Ballade. Morgen ist das große Fest, wie Sie wissen werden.

Hegesippus (zerstreut, indem er von Zeit zu Zeit nach Aschenbrödel hinüberblickt.)

Ich weiß allerdings —

Ursula.

Dann werden Sie Einsicht nehmen!

Hegesippus.

Jawol, ich will meine Ballade wieder einstecken.

Pernullo.

Sie sollten immer einige Futterale für Ihre Balladen bei sich führen, die Sie wieder einstecken müssen, Herr Hegesippus!

Hegesippus.

Wie meinen Sie das, Herr Juwelier?

Pernullo.

Wozu gebraucht man Futterale? Um die Dinge zu schonen, sie vor der frischen Luft zu verwahren. Manche Sachen schmelzen an der Sonne, oder sie verdorren, oder sie schrumpfen zusammen, oder sie schießen —

Hegesippus.

Sie schießen auch, Herr Juwelier, und auch zuweilen, scheint's, aus einer leeren Flinte!

Pernullo.

Wenn Sie auch selber nicht geschossen sind,
So ist es wenigstens Ihr grüner Rock.

Hegesippus (leise, mit einem Seitenblick auf Aschenbrödel.)

Geschossen bin ich selber von der Sonne!

Pernullo (zu den Damen.)

Befehlen Sie nichts mehr, meine Werthesten?

Cephise.

Für heute nichts mehr. Die Prinzen werden unsre Rechnungen saldiren. Leben Sie wol, Herr Juwelier!

(ab mit Ursula.)

Pernullo.

Die Prinzen? Hm!

(zu Hegesippus.)

Sie sind Schauspieler, mein Herr?

Hegesippus.

Zu dienen, mein Herr!

Pernullo.

Welche Rollen spielen Sie gewöhnlich?

Hegesippus.

Ich spiele den Romeo, den Othello.

Pernullo.

Ihr Gesicht ist — breit genug für einen Mohren.

Hegesippus.

Schon wieder Anzüglichkeiten, Herr Juwelier?

Pernullo.

Sie fühlen sich also von mir angezogen?

Hegesippus.

Ich würde es fühlen, wenn Sie mein Schneider wären.

Pernullo.

Ich würde mich dazu brauchen lassen; aber ich fürchte, Ihnen Manches zu verschneiden.

Hegesippus.

Sie scheinen selbst ein Verschnittener, mein Herr!

Pernullo.

Woraus schließen Sie das, mein Herr?

Hegesippus.

Aus Ihrer Stimme, mein Herr, aus Ihrer Stimme!

Pernullo.

Ich glaube wol, daß ich zu fein für Sie gestimmt bin.

Hegesippus.

Es würde Ihrem Witz zu Gute kommen, wenn Sie einen Ton tiefer gesetzt wären.

P e r n u l l o.

Mein Witz scheint Ihnen zu seicht, mein Herr?

H e g e s i p p u s.

Allerdings, mein Herr, er ist eine Sandbank.

P e r n u l l o.

Eine Sandbank, an der Sie noch scheitern werden. Leben Sie wol, und Glück auf die Seereise!

H e g e s i p p u s.

Ebenfalls! An Wind wird es Ihnen nicht fehlen.

P e r n u l l o (indem er gehen will.)

Es ist doch schön, Einen zu finden, der Einem Stand hält!

H e g e s i p p u s.

Der Stand eines Juweliers, mein Herr —

P e r n u l l o.

Der Stand eines Schauspielers —

Hegesippus.

Getrauten Sie sich einen Schauspieler zu machen?

Pernullo.

O ja, wenn ich verheurathet wäre.

Hegesippus.

Ich meine, ob Sie wagen würden, einen Schauspieler vorzustellen?

Pernullo.

Vorzustellen? O ja, sogar dem Könige, mein Herr!

Hegesippus.

Sie misverstehen mich! Ich frage Sie, ob Sie den Muth haben würden, als Schauspieler aufzutreten?

Pernullo.

Treten die Schauspieler hart auf?

Hegesippus (ihm auf den Leib rückend.)

Jezuweilen, mein Herr, jezuweilen!

Pernullo.

Gehorsamer Diener!

(ab.)

Hegesippus. Aschenbrödel.

Aschenbrödel (zu Hegesippus, der noch eine Zeitlang vor ihr stehen bleibt.)

Gute Nacht!

Hegesippus.

Das ist grausam, Aschenbrödel, mir gute Nacht zu sagen!

Aschenbrödel.

Ich verstehe Sie nicht. Soll ich Ihnen eine schlimme Nacht wünschen?

Hegesippus.

O wüßten doch die Weiber, welche Qual
Sie uns durch solche Redensarten oft
Bereiten, die aus gutem Herzen zwar,
Doch nicht aus liebendem zu fließen scheinen!

Aschenbrödel.

Noch einmal, Hegesippus, gute Nacht!

Hegesippus.

So will ich gehn wohin kein Stern mir lacht!

(er entfernt sich.)

Aschenbrödel.

Es zieht auch mir die Nacht sich schwarz zusammen,
O Hesperus! Wann seh' ich deine Flammen?

Dritter Akt.

(Im Hause des Carmosines. Cephise und Ursula vor dem Spiegel, in Ballkleidern, Aschenbrödel um ihre Schwestern beschäftigt, Carmosines.)

Carmosines.

Ich bitt' euch, eilt, der Wagen steht am Thor,
Der Ball beginnt in einer halben Stunde.

Cephise.

Nur diese kleine Locke noch, Papa!

Ursula.

Nur diese Schleife, die mir losgegangen!

Carmosines.

Der Hof ist ungeduldig, euch zu sehn.

Ursula.

Es wird der Hof uns künftig angehören,
Und muß bei Zeiten auf uns warten lernen.

Carmosines.

Den Arm! Es gebe Jede mir den Arm!

Cephise.

Ich will noch einmal diesen Blick probiren.

Ursula.

Ich diesen Gestus mit dem Fächer. So!

Carmosines.

Den Arm! Es gebe Jede mir den Arm!

(Er führt sie mit Gewalt fort.)

Aschenbrödel.

Da gehn sie hin, und lassen mich allein.
Im Geiste hör' ich schon die Geigen stimmen,
Die Hörner schallen, die Fagotte blasen,
Den Tanz beginnen; reicher Flitter deckt
Des Lebens sorgenvolle Seite zu.
Mir bleibt, wie sonst, mein trauriger Camin —
Mein trauriger? Warum das, Aschenbrödel?

(nach einer Pause.)

Doch wie? Besinn' ich mich so spät, uud hat
Nicht einen Ring die Fee vor langen Jahren
Als Pathengabe mir geschenkt? Ich weiß,
Wenn ich ihn drehe, wird sie mir erscheinen:
Seit Langem macht' ich nicht Gebrauch davon,
Nun aber flüstert mir's die Stunde zu.

(Sie dreht den Ring. Die Flügelthüren öffnen sich, und die Fee Chrysolide tritt herein. Aschenbrödel kniet vor ihr, und küßt ihr die Hand.)

Chrysolide (sie aufhebend.)

Du hast mich angerufen, Aschenbrödel,
Was wünschest du? Gesteh' es frei heraus!

Aschenbrödel.

Ah, Ihre Gegenwart, verehrte Fee,
Läßt meine kleinen Wünsche mich vergessen!

Chrysolide.

Verhehle nichts! Gesteh' es! Rede! Sprich!

Aschenbrödel.

Ich wünschte —

Chrysolide.

Was?

Aschenbrödel.

Ich wünschte —

Chrysolide.

Nun?

Aschenbrödel.

Ich wünschte —

Chrysolide.

Wenn du nicht reden willst, so laß es mich:
Du wünschest eben auf den Ball zu gehn?

Aschenbrödel.

Sie haben es errathen, liebe Pathe!

Chrysolide.

Was Menschen Schwürigkeiten machen kann,
Wird uns, den Feen, leicht; doch sind auch wir
An sichere Bedingungen gebunden;
Denn bei dem künstlichen Zusammenhang
Der Welt verschränkt sich Alles ineinander.

Aschenbrödel.

Gebieten Sie!

Chrysolide.

Vor deiner Thüre steht
Die prächtigste von allen Staatscarossen:
Sechs Apfelschimmel schnauben am Gespann,
Ein rüst'ger Kutscher lenkt vom hohen Bock

Die Zügel, vier Lakaien stehen hinten.
Bereit ist diese Chaise, dich nach Hof
Zu führen, Kind, mit königlichem Pompe.
Und Niemand soll dich dort erkennen, stolz
Als fremde Fürstin sieht man dich erscheinen,
Und deine Schönheit wird im ächten Glanz,
Von allem Häuslichen entkleidet, schimmern;
Doch höre die Bedingungen!

A s c h e n b r ö d e l.

Ich höre.

C h r y s o l i d e.

Noch vor dem zwölften Glockenschlage mußt
Die königlichen Säle du verlassen,
Denn sonst verschwindet deine Herrlichkeit.

A s c h e n b r ö d e l.

Mein Wille führt das kaum Befohlene,
Gehorsam schwörend, vor der That schon aus.

Chrysolide.

Ihr Menschen füget mühsam aneinander,
Was euren äusserlichen Zwecken dient,
Wir Feen beherrschen durch Magie die Dinge:
Sie kosten keine Mühe, doch sie sind
An höh'rer Geisterwelt Gesetz gebunden.
In leichten, glücklichen Verwandlungen
Gebieten wir der folgsamen Natur;
Doch macht die Geisterstunde schnell zunichte,
Was wir der Körperwelt nur aufgedrungen,
Und läßt die Dinge zur ursprünglichen
Gestalt zurückekehren, als Symbol
Der großen Auferstehung aller Wesen.

Aschenbrödel.

Sie lassen schau'n mich in Geheimnisse,
Zu denen gern mein Glaube sich erhebt.

Chrysolide.

Es hat Natur das Mannichfaltige
Aus Einem Stoffe nur hervorgebracht,
Den sie nach tausend Richtungen bedingt,

Und dieß benützen wir auf kurze Zeit.
Als ich hieherging, sah ich an der Thür
Des kleinen Gartens einen Kürbiß liegen;
Ein Schlag mit meinem Zauberstabe hat
In jenen Wagen ihn sogleich verwandelt,
Auf dessen Federn du dich wiegen wirst.
Eidechsen saßen ihrer vier im Garten,
Die, kaum berührt von meinen Schlägen, als
Livreebedienten auf die Chaise sprangen.
Die Mäusefalle stand im Corridor,
Sie öffnend ließ ich nach der Reihe sechs
Gefang'ne Mäuse draus entspringen, schnell
Berührt' ich jede mit der Zaubergerte,
Und sie gehorchten meiner Willenskraft,
Und wurden alsobald zu stolzen Rossen.
Ein Kater putzte sich nicht weit davon
Die Schnurren mit der Pfote, doch berührt
Von dieser Gerte ward zum Kutscher er
Mit einem wunderschönen Knebelbarte.
Doch in der zwölften Stunde kehren sie
Zu ihrer vorigen Gestalt zurück.
Drum sorge, früh genug hinwegzugehn!

Aschenbrödel.

Ich hoffe nicht, das Nöth'ge zu versäumen.
Doch, da so viel Sie schon für mich gethan,
So helfen Sie mir auch in dieser letzten
Verlegenheit, geliebte Fee! Sie sehen,
Wie schlecht ich angekleidet bin, wie kann
In diesen groben Zeugen ich erscheinen?

Chrysolide.

Für diesen Fall ist leicht zu helfen Kind!
(sie berührt Aschenbrödel mit dem Zauberstabe, ihr bisheriges Gewand fällt ab, und sie steht in einem prächtigen Kleide da.)
So bist du würdig eines Königes.
Wie herrlich wallen diese goldnen Stoffe
Von deiner Hüfte nieder, diese Steine,
Wie blitzen sie Verklärung um dich her!
Der blum'ge Saum an diesem Prachtgewand
Bedecket neidisch nicht den kleinen Fuß,
Der in dem gläsernen Pantoffel sich,
Dem Kunstgebilde der Magie, bewegt:
Nun aber, Kind, verlass' ich dich, beeile
Dich nun, und setze dich in die Carosse!
(ab.)

Aschenbrödel.

Was soll ich sagen? Welch ein neuer Geist
Bewegt sich auf und ab in meinem Busen?
Ist dieses Kleid ein Himmel, mit Juwelen
Gestirnt, der hell und glänzend mich umathmet?
Ätherisch schweben meine leichten Tritte
Dahin auf diesen gläsernen Pantoffeln —
Doch fort, und nicht gezaudert!

(Es wird draußen geklopft.)

Horch! es klopft —
Wer kann das seyn? So spät? Wie helf' ich mir?
Und wag' ich's, mich in diesem Schmuck zu zeigen?

(sie hüllt sich wieder in ihr voriges Gewand und geht gegen die Thüre.)

Herein!

Aschenbrödel. Diodat.

Diodat.

Verzeihen Sie, schöne Unbekannte, wenn ich überrasche. Von Schwermuth umhergetrieben, durch-

zog ich diesen Wald, ich verlor den Fußpfad, der Abend kam herbei: ich konnte keinen Weg entdecken. Endlich sah ich Licht in der Ferne, und dieß führte mich nach diesem Landgute.

Aschenbrödel.

Seyn Sie willkommen!

Diodat.

Ich bedarf wenig. Erlauben Sie nur, daß ich an diesem Camin mich wärme.

Aschenbrödel.

Wie es Ihnen beliebt!

(bei Seite.)

O Himmel, welche Verlegenheit! Soll ich ihn hier allein lassen? Unter welchem Vorwande kann ich mich entfernen? Oder soll ich bleiben, nachdem das Glück mir so weit geholfen? Fortschicken kann ich ihn nicht, das wäre grausam.

Diodat.

Darf ich fragen, wem das Haus gehört, dem ich ein Obdach danke?

Aschenbrödel.

Dem Herrn von Carmosines.

Diodat.

Ich kenne ihn. Und wer sind Sie selbst?

Aschenbrödel.

Man nennt mich Aschenbrödel.

(bei Seite.)

Jedes Korn, das durch die Sanduhr fällt, ist eine Perle, die ich verliere. Wie wär' es, wenn er einschlummerte? Wenn es mir gelänge, ihn einzuschläfern? Er würde schlafen bis Mitternacht und unterdessen käme ich wieder zurück. Ich will thun, was in meiner Macht steht. Ich will mich anbieten, ihm etwas vorzulesen, oder ihm ein Mährchen erzählen, vielleicht wirkt das auf seine Müdigkeit.

(laut.)

Haben Sie auf Ihrem Weg nicht die vier Thürme im Walde gesehen, die einem Schlosse anzugehören scheinen?

D i o d a t.

Ich sah sie in der Ferne.

A s c h e n b r ö d e l.

Jedermann sieht sie so, aber Niemand hat sie näher gesehen. Verhacke von Bäumen, Gestrüppe von Zwergfichten, und vielfach ineinander verwachsene Dornhecken hindern Jeden, sich ihnen zu nähern.

D i o d a t.

Das ist sonderbar. So ist dieß Schloß völlig unbekannt?

A s c h e n b r ö d e l.

Völlig, bis auf einige seltsame Mährchen, die man davon erzählt, und die es zum Sitz einer bezauberten Prinzessin machen.

D i o d a t.

So?

Aschenbrödel.

Meine Pathe hat mir eine Geschichte davon erzählt, die ich Ihnen mittheilen will, wenn Sie geneigt sind, sie zu hören.

Diodat.

Warum nicht? Ich bin müde, doch will ich aufhorchen. Kommen Sie! Erzählen Sie!

Aschenbrödel.

(setzt sich neben ihn an den Camin, und trägt die Verse auf eine eintönige halbsingende Weise vor.)

Hier im Land gebot vor Alters
Der berühmte Fürst Gawein;
Lange sah er mit der Gattin
Kinderlos sich und allein;
Endlich ward die Kön'gin schwanger,
Und gebar ein Töchterlein,
Freundlich wie die Maienblüthe,
Lieblich wie der Mondenschein.
Als es taufen ließ der König,
Lud er sieben Feen ein,
Daß sie Pathengaben brächten

Seinem holden Töchterlein;
Und bei Tafel gab er Jeder
Ein Besteck von Golde fein.
Aber als man saß am Tische,
Trat noch eine Fee herein,
Neidisch auf die sieben andern,
Häßlich, mißgestalt und klein.
Dennoch lud auch sie der König,
Bot ihr Speisen, bot ihr Wein,
Aber kein Besteck von Golde,
Denn nur sieben waren sein.
Drob ergrimmte sie, die Böse,
Sah mit wildem Blick darein:
Das bemerkte Chrysolide,
Eine Fee im Feenverein.
Als die andern mit Geschenken
Traten zu dem Kind hinein,
Barg indeß sich Chrysolide
Hinter einem hohen Schrein.
Jene schenkten Reize, Reichthum,
Und Verstand noch obendrein.
Da begann zum Kind die böse

Fee und sprach: Sie seyen dein,
Doch nicht lange sie genießen
Sollst du kummerlos und rein;
Denn an einem Spindelstiche
Sollst du leiden Todespein!
Als bei diesem Wort dem Kön'ge
Schauerte durch Mark und Bein,
Nahte Chrysolide, sprechend:
Sey getrost, o König mein!
Zwar ich kann es nicht vernichten
Was die Böse sagte — nein —
Doch vermag ich es zu lindern,
Und ein Mittel fällt mir ein!
Sterben muß am Stich der Spindel
Zwar das schöne Kind, allein
Nicht begraben soll sie werden
Unter einem Leichenstein,
Und ihr Sterben soll ein langer
Schlaf von hundert Jahren seyn.
Und der König —

(Diodaten, der unter der Zeit mit dem Schlafe gekämpft, fallen endlich die Augen zu.)

Aschenbrödel.

Stille! Stille! Er schläft. Auf den Zehen will ich mich fortschleichen. Beschütze mich, Chrysolide! Klappert nicht, ihr gläsernen Pantoffeln, und solltet ihr klingen wie Harmonikatöne!

O Glück begleite mich auf meinem Gange,
Adieu, Camin, mit deiner Feuerzange!

(Sie wirft das Gewand ab.)

Ich streife von mir diesen alten Trödel,
Und wer erkennt mich noch als Aschenbrödel?

(ab.)

Diodat (erwacht nach einer Pause.)

Wo bin ich? War's ein Traum, was ich gehört?
Dieß wunderbare Mährchen, das zugleich
So monoton auf meine Sinne wirkte,
Das mich ergötzte, doch ermattete?
Wo ist das Mädchen, das es mir erzählt?

O Reich erfinderischer Phantasie,
Wer doch in dir, in deinen Wundern lebte!

O wär' ich nur ein luftiges Geschöpf,
Von einem müssigen Gehirn erschaffen!
Ein Hauch nur, oder wenigstens ein Kind,
Das sich bewegt mit sel'ger Leichtigkeit,
Das hüpft und springt und Purzelbäume schlägt!
Schwerfällig zieht der Körper uns zu Boden,
Und immer ungelenker macht die Zeit.

(ab.)

(Die Scene verwandelt sich in einen prächtigen Ballsaal am Hofe des Königs. Tanz und Spiel. Mehrere Gruppen zu beiden Seiten. Der König steht an einer Säule mit Pernullo. Gegenüber sitzt Astolf zwischen Cephise und Ursula Carmosines schläft in einer Ecke. In der Mitte des Schauplatzes kann während der folgenden Scene ein Ballet aufgeführt werden.)

König.

Mein Sohn Diodat war also nicht zu bewegen, zum Tanze zu kommen?

Pernullo.

Er läßt draußen auf den Bergen die Fichten tanzen, wie Orpheus, durch seine Klagelieder.

König.

Sein Schicksal geht mir näher, als du glaubst.

Pernullo.

Es geht mir am nächsten, eben weil er nicht mein Sohn, sondern blos mein Nächster ist.

Astolf (zu Cephise.)

Sie haben also keine Lust mehr, zu tanzen, meine Wertheste?

Cephise.

Ich bin allzusehr angegriffen.

Astolf.

Von welchen Feinden?

Cephise.

Ich verstehe Sie nicht, mein Prinz!

Astolf (zu Ursula.)

Darf ich Sie wol um Ihren Taufnamen bitten, meine Schöne?

Ursula.

Bemühen Sie sich nicht, mein Prinz, nach dem Namen eines unbedeutenden Mädchens zu fragen!

Astolf.

Ihr Name ist vielleicht um so bedeutender.

Ursula.

Er ist allerdings einigen Deutungen unterworfen.

Cephise. (b. S.)

Ich muß meiner Schwester aus der Noth helfen.

(laut)

Lassen Sie uns, mein Prinz, einen andern Diskurs anknüpfen!

Astolf.

Haben Sie einen Strick bei sich?

Cephise.

Sie wollen sagen, ein Gestrick?

Astolf.

Oder ein Gestrick, es gilt mir ziemlich gleich!

Cephise.

Ich habe keins bei mir, weil ich glaubte, daß es nicht Sitte wäre, bei Hof zu stricken.

Astolf.

Ihre Sittlichkeit hat also Einfluß auf Ihre Strümpfe?

Cephise.

Ganz recht, mein Prinz!

Astolf (zu Ursula.)

Man sagt, Sie beschäftigen sich mit mimischen Darstellungen?

Ursula.

So ist es. Ich bilde mich in diesem Fach.

Astolf

Was haben Sie dargestellt?

Ursula.

Ariadnen auf Naxos.

Astolf.

Ist sie nicht eine Verlassenschaft des Theseus, denn Theseus hat sie verlassen?

Ursula.

Aber Bacchus hat sie wieder getröstet.

Astolf.

Das heißt, sie hat sich dem Trunk ergeben?

Ursula.

Ich will nicht hoffen!

Astolf.

Sie wollen nicht? O hoffen Sie doch, und wär's nur mir zu Liebe!

Ursula.

Wie Sie befehlen, mein Prinz!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Pernullo. (zum König.)

Wie gefallen dir die beiden Damen gegenüber?

König.

Nicht so ganz.

Pernullo.

Also doch halb vielleicht? Welcher Hälfte schenkst du den Vorzug?

König.

Ich schenke ihr keinen Vorzug, ich schenke ihr die andere Hälfte.

Pernullo.

Wie ist das gemeint?

König.

Meine Meinung ist, meine Meinung nicht zu sagen.

Pernullo.

Dagegen läßt sich nichts vorbringen.

Bayerische Staatsbibliothek München

König.

Du sollst auch nichts vorbringen, bringe lieber etwas hervor!

Pernullo.

Dieß wäre eine Antwort für einen Recensenten.

König.

Du bist ein Narr, das ist gleichviel.

Pernullo.

Der Unterschied ist bedeutend. Weißt Du, womit ich insonderheit einen Hofnarren vergleichen möchte?

König.

Womit?

Pernullo.

Mit dem Ölkrüglein der Wittwe, dem man zumuthete, unerschöpflich zu seyn.

König.

Niemand hat es ihm zugemuthet, es war wirklich unerschöpflich.

Pernullo.

Dann hinkt mein Gleichniß.

König.

Und dein Witz ist erschöpft.

(Pernullo macht eine stumme Verbeugung.)

(Unterdessen öffnen sich die Saalthüren und Aschenbrödel tritt herein. Ihr Gefolg verläßt sie an der Thüre. Alle Blicke sind auf sie gespannt. Der Tanz hört auf; man neigt sich ihr, wo sie vorübergeht.)

König.

Welch eine Schönheit zieht den Saal herein?

Pernullo.

Ihr Schmuck ist königlich und auserwählt.

König.

Entsprossen scheint sie fürstlichem Geschlecht.
Komm, laß uns näher treten, doch Astolf
Begrüßt sie schon —

Pernullo.

So folgen wir ihm nach!

Astolf (zu Aschenbrödel.)

Ihr kommt als Wunder, edle Frau, heran,
Beschämend jedes glaubenlose Herz,
Das nichts für wahr und für gewiß erkennt,
Was seinem kleinen Dünkel widerspricht.

Aschenbrödel.

Bewunderung verdient ein Wunder wol,
Doch scheint ein Weib kein ächtes Weib zu seyn,
Sobald es nur Bewunderung verdient.

Astolf.

Es schickt die Liebe die Bewunderung
Als ihren flücht'gen Läufer nur voran,
Und folgt ihr nach im königlichen Zuge!

Aschenbrödel.

Da wir den Läufer schon zurückgewiesen,
Was kann sie selbst erwarten, die ihm folgt?

Astolf.

Sie folgt dem Läufer nicht, doch einem Stern,
Wie jene Weisen aus dem Morgenlande.

Aschenbrödel.

Sie brachten Weihrauch, diesen bringt auch ihr.

Astolf.

Ihr fügt das Gold hinzu mit goldnen Worten.

Cephise (zu Ursula.)

Wer mag die Fürstin aus der Fremde seyn?

Ursula.

Gewiß, sie raubt uns noch des Prinzen Herz.

Cephise.

Sie raubt es uns, wofern wir es besessen.

Ursula.

Der schlimmste Raub ist jener im voraus.

Cephise.

Was für ein Raub ist dieses, Ursula?

Ursula.

Wem schon Geburt das Liebliche verweigert,
Der ist bestohlen, eh' er was besaß.

König (zu Aschenbrödel.)

Willkommen heiss' ich dich an meinem Hof.

Aschenbrödel.

Wiewol ich nicht mit deinem Willen kam.

König.

Ich fühle mehr als je, wie wenig selbst
Der Willen eines Königes vermag.

Pernullo.

Ich unterstehe mich, bei dir mich auch
Als lust'gen Rath am Hofe vorzustellen.

Aschenbrödel.

Ich bitte, gieb mir einen lust'gen Rath!

Pernullo.

So rath' ich dir, so wie dem Prinzen dort,
Zusammen hier ein Tänzchen zu versuchen.

Aschenbrödel.

Der Rath ist lustig, hat der Tänzer Lust?

Astolf.

Es ist ein Rath, der meinen Wunsch errathen.

König.

Auf schöne Worte folgen schöne Thaten.

Pernullo. (b. S.)

Wie auf ein gut Gemüs ein guter Braten.

Astolf.

Darf ich die Hand euch reichen, meine Schöne?

Aschenbrödel.

Doch nicht zum Pfand, daß ich mich euch versöhne.

Pernullo. (gegen das Orchester.)

Erklingen lasset eure Geigentöne!

Astolf.

So zürnt ihr mir, doch weiß ich nicht weswegen?

Aschenbrödel.

Dann ist's aus Laune, wie die Weiber pflegen.

Pernullo. (b. S.)

Die ein April sind zwischen Sonn' und Regen.

(Wie Astolf und Aschenbrödel anfangen, einen Mennet zu tanzen, schlägt die Glocke zwölf.)

Aschenbrödel.

O Himmel, meine Zeit ist um!

(Sie drängt sich durch die Menge und eilt zur Thüre hinaus. Alles geräth in Aufruhr.)

A s t o l f.

Wo ist sie hin? Mit welcher Schnelligkeit?
Sie verschwand mir von der Seite.

K ö n i g.

Welch sonderbarer Zufall!

A s t o l f.

Man eil' ihr nach, man setze Alles in Bewegung!

(Mehrere entfernen sich.)

U r s u l a.

Ich fürchte, daß es ein Blendwerk war.

C e p h i s e.

Der Prinz scheint allerdings verblendet.

C a r m o s i n e s. (der durch den Lärm erweckt worden.)

Was giebt's? was ist vorgefallen?

Ein Dabeistehender.

Die fremde Königin ist entflohen.

Carmosines.

Was für eine Königin? Doch nicht eine meiner Töchter?

Pernullo.

Warum nicht gar!

Cephise und Ursula.

Wir sind hier, Papa!

Ein Zurückkommender.

Alle Thore waren besetzt. Man hat Niemanden herausgehen sehen, als ein völlig schlechtgekleidetes Mädchen, das man nicht anhalten wollte.

König.

Das ist mehr als ausserordentlich!

Ein Anderer.

Auf der Treppe fand man diesen Pantoffel, der noch dazu von Glas ist.

Astolf.

Gebt her!

Pernullo.

Ein gläsernes Abentheuer! Zerbrich ihn nicht, ich bitte dich, Prinz!

Astolf.

Entzwei gebrochen würde er meinem Herzen gleichen.

Pernullo.

Dein Herz hat allerdings etwas Pantoffelartiges.

Astolf.

In welcher Beziehung?

P e r n u l l o.

Es ist leicht, wie Pantoffelholz.

A s t o l f.

Es wird schwer genug werden!

P e r n u l l o.

Wollte Gott, daß wir in Polen, statt in Apulien wären!

A s t o l f.

In Polen? Warum?

P e r n u l l o.

Es würde dir leicht seyn, aus dem Schuh deiner Dame zu trinken.

A s t o l f.

Ich werde nichts mehr trinken, als meine Thränen.

K ö n i g.

Beruh'ge dich, mein Sohn, wie wunderbar
Dieß Räthsel auch erscheint, es muß sich lösen.

A s t o l f.

O welch ein Füßchen weissagt solch ein Schuh!

P e r n u l l o.

Toll ist dein Bruder schon, nun werd's auch du!

K ö n i g.

Laß uns in Klagen keine Zeit vergeuden!

A s t o l f.

In Klagen sind verwandelt meine Freuden!

K ö n i g.

Wir späh'n ihr nach, und werden's nicht vergebens.

A s t o l f.

Zum Wermuth wurde dieser Wein des Lebens!

P e r n u l l o.

Die Pomeranze wurde zur Kartoffel,
Und was dir bleibt, ist nichts — als ein Pantoffel.

Vierter Akt.

Park in der Nähe des königlichen Pallastes.

Diodat. (allein, auf einem Baumstamme sitzend.)

Des Herbstes Lüfte streifen durch den Hain,
Wie schlaue Räuber, die von Zeit zu Zeit
Ein falbes Blatt sich nach dem andern stehlen:
O wehten sie auch mich davon! Der Tod
Verschmäht die Jugend nicht. Ich sehe hier,
Wie dieser Baum noch grün und üppig steht,
Und jener schon so gelb erscheint. Ich bin
Ein gelber Baum, der früh die Farbe wechselt!
Ein Frühling war mir diese Liebe sonst,
Des Sommers Hitze hat mich aufgezehrt. —

Vergebens fragen beim Geschick wir an,
Warum es manchem Mann so viel versagt,
Warum es Kämpfe Manchem auferlegt,
Die früh sein Innerstes zerrütten, die
Mit aller Welt in Widerspruch ihn setzen?
Wir glauben, Andre billigen zu dürfen,
Und sie zu tadeln, wagen wir; allein
Wo ist ein Maßstab, der für Alle paßte?
Fühl' ich hinein mich in die fremde Brust,
Um ihren Kampf, um ihre Qual zu fühlen?
Der strengste Richter richtet nur den Schein:
Wenn unsre Seelen transparenter wären,
Es würde wenige Verdammer geben!

(Pernullo tritt auf, unbemerkt von Diodat.)

Pernullo.

Aha, der unglückliche Liebhaber! Beständig im Wald wie ein Holzhauer oder Kohlenbrenner. Er legt das Beil der Grübelei an den gesunden Stamm seines Witzes, und verkohlt sein Gehirn auf dem Meiler seiner Liebe. Er lebt von den magern

Wurzeln seiner Gedanken, wie die Klausner in ihren Höhlen, und kaut den Sauerampfer seiner Empfindungen, wie ein durstiger Reisender, der kein Wasser findet. Ich könnte die beiden Prinzen an die beiden Enden meines Narrenseils binden, und mein Brod dabei verdienen. Der Eine liebt eine hundertjährige Schönheit, der Andere betet vollends einen Pantoffel an. Was soll aus unserm Hofe werden? Der Eine wird die Toupets wieder einführen wollen, weil seine Geliebte weiland eins getragen, der Andere wird uns zwingen, in gläsernen Stiefeln zu gehen, bis wir uns die Scherben in die Füße treten. Wenn unsre Weiber wieder höher frisirt sind, so werden sie auch ihre Männer frisiren wollen, und wenn wir das Glas an den Schuhen tragen, so müssen wir das Leder zu Brillen gebrauchen, wie die Pferde in den Tabackfabriken. So arbeitet eins dem andern in die Hände.

Aber still! Er zieht ein Papier aus der Tasche, und scheint etwas ablesen zu wollen. Vielleicht ein Sonett an seine Bejahrte.

Diodat. (recitirt langsam.)

Ich trank den Todeskelch, den übervollen,
Denn was ihr sterben nennt, will wenig sagen,
Und selig die, die schon in Sarkophagen
Verhüllt, an Seilen in die Tiefe rollen!

O wär' ich schon aus dieser Welt verschollen,
Und läge kalt, vom weissen Tuch umschlagen,
Und würde feierlich hinausgetragen,
Und Freunde weihten mir die ersten Schollen!

Doch ach! mir fehlt's an Freunden und Vertrauten,
Und bei den Menschen, die gesellig schwärmen,
Schleich' ich vorbei, und lasse nichts verlauten.

Wie lange will mich noch die Sonne wärmen,
Da meine Blicke schon genug beschauten
Das, was mich treibt, zu Tode mich zu härmen?

Pernullo.

Wir wollen doch sehen, was er selber treibt.

(näher tretend)

Guten Morgen, Diodat!

Diodat.

Guten Morgen!

Pernullo.

Sind eure Gefühle noch nicht abgestumpft, wie der Stumpf, auf dem ihr sitzt?

Diodat.

Spare deine Thorheiten!

Pernullo.

Ihr freilich seyd verschwenderisch mit den eurigen.

Diodat.

Laß mich allein!

Pernullo.

Den Narren werdet ihr doch nicht los, ob ihr allein seyd oder mit mir.

Diodat.

Geh dennoch!

Pernullo.

Ist euch schon zu Ohren gekommen, daß euer Bruder noch zehnmal toller geworden ist, als ihr selbst?

Diodat.

Wie so?

Pernullo.

Er hat sich in einen Pantoffel verliebt.

Diodat.

Was heißt das?

Pernullo.

Das heißt, daß eine schöne Prinzeß auf dem gestrigen Balle plötzlich verschwunden ist, und einen gläsernen Schuh zurückgelassen hat, den der Prinz wie eine Reliquie bewacht.

Diodat.

Ist das wahr?

Pernullo.

Fragt ihn selbst, da kommt er. Aber wir wollen erst auf die Seite treten. Es scheint, er will ebenfalls ein Gedichtchen in der Einsamkeit recitiren, wenigstens hält er einen Zettel in der Hand.

(Sie verbergen sich.)

Astolf (recitirend.)

Die Wälder hab' ich wieder liebgewonnen,
Seit ich dein Bild in meinem Busen trage:
Wie schön ist's, auszuathmen leise Klage,
Von hoher Schatten grünem Netz umsponnen!

Es leiht mir Einsamkeit erneute Wonnen,
Die eingebüßt ich diese vor'gen Tage;
Denn wessen Leben ohne Liebesplage,
Der lebt's im Schwarm der Menschen unbesonnen.

Nun hab' ich satt dieß Hinundwiederlaufen,
Denn wahrlich, leise nur von dir zu träumen,
Ist mehr, als handeln mit dem großen Haufen!

O könnt' ich erst, anstatt in schatt'gen Räumen
Zu wandeln dein gedenk, das Glück erkaufen,
Mit dir zu ruhen unter diesen Bäumen!

Pernullo (hervortretend.)

Vielleicht ist der Kaufschilling nicht hoch genug, den ihr bietet.

Astolf.

Jeder Baum hier ist hoch genug, um dich daran aufzuhängen.

Pernullo.

Es fehlt mir der Hang dazu.

Astolf.

Der Hanf soll wenigstens nicht fehlen!

Pernullo.

Ich hinge lieber an einem Seidenfaden.

Astolf.

Er würde zu schwach seyn, dich zu tragen.

Perullo.

Eine verzeihliche Schwäche!

Astolf (zu Diodat.)

Wir haben lange dich vermißt, mein Bruder!

Diodat.

Auch ich vermisse nur zu viel, Astolf!

Astolf.

Mein Gram ist nun dem deinen zu vergleichen.

Diodat.

Vergleich' ihn, sieh, wie wenig er ihm gleich!

Astolf.

Mein Auge hat sein schönstes Glück verloren.

Diodat.

O könnt' ich sagen, daß ich es verlor!

Astolf.

Was niemals unser war, entbehrt man leicht.

Diodat.

Was man besessen, hat man schon erreicht.

Astolf.

Ein bloßes Schauen ist noch kein Besitz.

Diodat.

Die wahre Gunst ist flücht'ger, als ein Blitz.

Pernullo.

Bravissimo! Die Liebe schärft den Witz.

Diodat.

Sie floh dich zwar, doch steht die Welt dir offen,
Du spähst ihr nach, ich — habe nichts zu hoffen!

Astolf.

Dein Gram ist eine ruhige Beschwerde,
Du hebst den Blick zum Himmel von der Erde.

Diodat.

Dem Irdischen entsag' ich nur zu bald!

(ab.)

Astolf.

O bleib, was fliehst du tiefer in den Wald?

Astolf. Pernullo.

Pernullo.

Daß ihr beide euch wolbefindet bei diesen Rasereien will ich glauben, wie aber einem ehrlichen Zuschauer, wie mir, dabei zu Muthe werden muß, bedenkt ihr nicht.

Astolf.

Und von meiner Schönen, Pernullo? Hast du noch keine Nachrichten von ihr eingezogen?

Pernullo.

Eingezogen ist sie ohne Zweifel; denn Niemand weiß von ihr.

Astolf.

Aber wohin kann sie verschwunden seyn?

Pernullo.

Wenn man wüßte wohin, so wäre es kein Verschwinden.

Astolf.

Das gilt mir gleich.

Pernullo.

Mir auch.

Astolf.

So rathe wenigstens, was wir anfangen sollen?

Pernullo.

Aller Anfang ist schwer.

Astolf.

Sage nur, wie man der Verlorenen auf die Spur kommen kann!

Pernullo.

Durch Spürhunde.

Astolf.

Immer diese Spitzfindigkeiten!

Pernullo.

Sie sind keine für euch, wenn ihr die Spitze findet.

Astolf.

Wenn ich nur wüßte, wo ich sie suchen sollte?

Pernullo.

Die Spitze meiner Spitzfindigkeiten?

Astolf.

Nein, die Prinzessin.

Pernullo.

Ich will euch suchen helfen.

Astolf.

Wo und wie?

Pernullo.

Wenn ihr mir den gläsernen Pantoffel einhändigt.

Astolf.

Den Pantoffel? Nimmermehr! Es ist das Einzige was ich von ihr besitze.

Pernullo.

So gehabt euch wol!

Astolf.

Bleib! Wozu willst du ihn gebrauchen?

Pernullo.

Zuerst als ein Creditiv eurer Sendung, sodann als das einzige Kennzeichen, wodurch die Verlorene sich ausfündig machen läßt. Ich mache bekannt, daß diejenige eure Gemahlin werden soll, die diesen Pantoffel als den ihrigen vindiciren kann.

Astolf.

Vortrefflich!

Pernullo.

Es wird sich Alles herzudrängen, es wird sich Alles hineinzwängen wollen. Bei den Herzoginnen und Baronessen und andern Staatsdamen gehe ich selbst herum, und bitte mir einen Leisten aus, als ein fremder Pariser Schuhmacher.

Astolf (den Pantoffel aus der Tasche ziehend)

Hier ist das Kleinod. Aber hüte dich, betrogen zu werden. Es ist ein kitzlicher Fall.

Pernullo.

Ich bin nicht vor den Kopf gefallen.

(ab.)

Astolf.

Was darfst du hoffen, Herz? Das Beste wol,
Und wenn auch nicht, zum wenigsten Entscheidung.
Mit wem das Glück sich ein so seltnes Spiel
Erlaubt, dem hat es etwas vorbehalten:
Beruh'ge dich, und laß die Sterne walten!

(ab.)

Haus des Carmosines.

Aschenbrödel (allein, aus ihrem Winkel hervorkommend)

Meine Schwestern sind noch nicht aufgestanden; wie bin ich neugierig, sie zu befragen! Sie kamen bald nach mir zu Hause. Ich that, als schnarchte ich in meiner Ecke. Wo mag der Fremde hingerathen seyn, der gestern hier am Kamin schlief? Aber ich bin froh, daß er mich nicht mehr gesehen hat! Welch eine Unvorsichtigkeit, Aschenbrödel, die rechte Stunde zu überhören! Die Strafe der Fee folgte mir auf dem Fuße nach. Putz und Equipage waren verschwunden, sogar einen meiner Pantoffeln verlor ich in der Eile des Entwischens. Wie reich fuhr ich von hier ab, und wie arm kam ich wieder an! Arm, Aschenbrödel? Brachte dein Herz nicht einen Reichthum mit, den früher es nie besessen? Aber was soll mir das? Stille davon, stille!

Aschenbrödel. Carmosines.

Aschenbrödel.

Guten Morgen, Papa!

Carmosines.

Bist du schon auf? Geh mir aus dem Wege, ich bin nicht in der besten Laune. Mir sausen die Ohren, ich glaube vor Aergerniß.

Aschenbrödel.

Was ist Ihnen zugestoßen?

Carmosines.

Zugestoßen ist mir nichts; aber abgestoßen hat mich allerlei. Ich hoffe wenig mehr für meine Töchter.

Aschenbrödel.

Wie so, Papa?

Carmosines.

Es ist gestern eine Prinzeß auf dem Balle gewesen, eine Prinzeß —

Aschenbrödel.

Eine Prinzeß, Papa?

Carmosines.

Eine Prinzeß, oder Comteß, oder Baroneß, oder sonst etwas Eßbares.

Aschenbrödel.

Nun, Papa?

Carmosines.

Laß dir's von deinen Schwestern erzählen, da sind sie.

Cephise. Ursula. Aschenbrödel. Carmosines geht während der folgenden Scenen ab und zu.

Cephise.

O Aschenbrödel, wärst du mit gewesen,
Was für ein Wunder hättest du gesehn!

Aschenbrödel.

So, etwas Wunderliches?

C e p h i s e.

Ja, fürwahr!
Wie soll ich sagen? Eine Zauberin,
Die mit dem Blick uns alle fast behext.

A s c h e n b r ö d e l.

Ihr macht mich sehr begierig, mehr zu wissen.

U r s u l a.

Bis auf die Fersen eingehüllt in Gold,
Mit großen Diamanten übersät.

A s c h e n b r ö d e l.

Ach, daß ihr mitzunehmen mich verschmäht!

C e p h i s e.

Ein Diadem in ihrem schwarzen Haar —

U r s u l a.

Von Kön'gen stammt sie, das ist offenbar!

Aschenbrödel.

So glaubt man, daß es eine Fürstin war?

Cephise.

Nach allen hohen Zeichen, die sie trug.

Aschenbrödel.

Und that ihr Geist auch ihrem Stand genug?

Ursula.

Seit Mutter Eva sprach kein Weib so klug!

Aschenbrödel.

Doch, weiß man, ob dem Prinzen sie gefiel?

Ursula.

Sie schien ihm aller seiner Wünsche Ziel.

Cephise.

Er seufzt nach ihr, ich sage nicht zu viel.

Ursula.

Sein Auge perlte, seine Lippe schwur —

Aschenbrödel.

So war sie schön, durch die's ihm widerfuhr?

Ursula.

O schöner, als die Stralen im Azur!

Aschenbrödel (zieht sich an den Camin zurück, um ihre Freude zu verbergen.)

Die Vorigen. Hegesippus.

Ursula.

Willkommen, Hegesippus!

Hegesippus.

Guten Morgen, meine Damen!

Ursula.

Sie sind uns eine Ballade schuldig geblieben, Hegesippus, theilen Sie sie mit.

Hegesippus.

Ich denke nicht mehr so günstig von ihr wie vorgestern.

Ursula.

So wollen wir es an Ihrer Stelle thun.

Hegesippus.

Sie ist schlicht und einfach.

Ursula.

So soll sie uns zweifach willkommen seyn!

Hegesippus.

Sie ist schwermüthig.

Ursula.

Sie irren sich, wenn Sie glauben, daß wir lustig sind.

Aschenbrödel.

Lesen Sie, Hegesippus!

Hegesippus.

Wenn Sie es befehlen!

(Er zieht ein Buch aus der Tasche und fängt an zu deklamiren.)

In der Nacht —

Die Vorigen. Pernullo.

Pernullo (ihn unterbrechend.)

In der Nacht sind alle Kühe schwarz.

Hegesippus.

Ah der Herr Juwelier!

Pernullo.

Ich habe unterdessen eine Charge bei Hof angenommen.

Hegesippus.

So werden Sie höflicher geworden seyn.

Pernullo.

So höflich, daß ich nicht eher meinen Auftrag von mir geben werde, bis Sie nicht Ihre Ballade von sich gegeben haben.

Hegesippus (liest.)

In der Nacht, eh Lady Stuart
Durch das Beil den Tod erlitt,
Trat der Geist vom Weibe Bothwells
Vor sie hin mit leisem Tritt.

Lady Stuart, sprach der Schatten,
O was botst du so mir Hohn?
O was zogst du meinen Gatten
Auf den schott'schen Königsthron?

Mußtest in dein Loos ihn flechten,
In dein Loos voll Mord und Graus?
Keine güt'ge Sterne rechten
Über dir und deinem Haus!

O was litt ich deinetwillen,
Seit um ihn dein Auge warb!

Sechzehn Monde hab' im Stillen
Ich geweinet, bis ich starb.

Doch auch deine Schmerzen lösten
Sich in Thränen manche Nacht,
Und ich komme — dich zu trösten,
Eh der bittre Tag erwacht.

Dort, wenn hier auch Feinde spotten,
Harft um dich der Engel Heer,
Dort vergeben keine Schotten
Ihre falsche Krone mehr!

Aber durch die runden Scheiben
Flimmert schon das rothe Licht,
Hier nicht länger darf ich bleiben,
Lebe wol und bebe nicht!

Also sagte Lady Bothwell
Trostberedend und verschwand,
Und ihr dankte noch Maria,
Winkend mit der weissen Hand.

Pernullo.

Es haben noch ganz andere Leute Balladen gemacht als Sie.

Hegesippus.

Das weiß ich, aber was folgt daraus?

Pernullo (mit affektirter Gravität.)

Da Sie dergleichen Stoffe wählen, sich hervorzuthun, so scheint es, als zeige sich hierin ein Mangel hinreichender Unterscheidung dessen, was das höchste Talent am Ende seiner Laufbahn und was ein blos mittleres und geringeres beim ersten Ausschreiten wagen dürfe.

Hegesippus.

Was wollen Sie mit diesen geschraubten Phrasen?

Pernullo.

Haben Sie den Hermann des Herrn von Schönaich gelesen?

Hegesippus.

Ich kenne ihn nur dem Namen nach.

Pernullo.

Dieser Verfasser zeigt noch außerdem aufkeimenden, und wir wagen es zu sagen, mäßigen Talenten, ohne Ihn darunter zu meinen, den richtigen Weg, wo sie ihre schicklichste Gelegenheit zu erpassen haben, um sich erproben zu können.

Hegesippus.

Wem haben Sie diese Manier abgelernt?

Pernullo.

O meine Manier äussert sich höchst glücklich, leicht und beweglich, frei, anmuthig, zart, sittsam, muthwillig, schalkhaft, neckend, ironisch, bis zum Höhnenden und Stechenden durchweg.

Hegesippus.

Sie sollten Ihre Hofcharge niederlegen, und ein kritisches Journal ediren.

Pernullo.

Mir fehlt dazu nur ein passendes Motto.

Hegesippus.

Nichts ist leichter als das. Sie malen einen Frosch auf das Titelblatt, der unter dem Schilde des Herkules zerplatzt, mit der philosophischen Umschrift: Coaxo, ergo sum.

Cephise.

Meine Herrn, Sie werden unverständlich und machen uns lange Weile.

Pernullo.

Sie soll Ihnen kurz genug werden, meine Wertheste, wofern Ihr Fuß nur nicht allzulang ist.

Cephise.

Was wollen Sie damit sagen?

Pernullo (in der Positur eines Marktschreiers.)

So wisse Jeder denn, der mich erblickt,
Warum der Prinz Astolf mich ausgeschickt:
Es ist bekannt von Torneo bis Wien,
Wer gestern Nachts an unserm Hof erschien:
Ein Fräulein reizend, wenn es schwieg und sprach,
Das unserm Prinzen in die Augen stach.
Zu bald verschwand es, doch es ließ zum Glück
Ein gläsernes Pantöffelchen zurück.
Der Prinz bewahrt' es als ein köstlich Pfand,
Doch nun befindet sich's in meiner Hand,
Da ich bestallt mit Brief und Siegel bin,
Hervorzustöbern die Besitzerin.
Und also muth' ich jeder Dame zu,
Daß sie probire diesen kleinen Schuh:
Der Schönen, deren Füßchen er genehm,
Beschert Astolf sein halbes Diadem.

Cephise (den Pantoffel probirend.)

Ich stelle gern mich dieser Probe bloß.

Pernullo.

Es ist Ihr Fuß um einen Fuß zu groß.

Ursula.

Mir paßt er an, beinahe, wie Sie seh'n.

Pernullo.

Bis auf den Reih'n, den Ballen und die Zeh'n.

Aschenbrödel (hervorkommend.)

Darf ich ihn auch probiren nun, Papa?

Carmosines.

Was fällt dir ein?

Cephise.

Was will die Dirne da?

Pernullo.

O laßt es zu!

Hegesippus.

Sie ist so gut, so fromm!

Ursula.

Was kann es frommen?

Pernullo.

Aschenbrödel, komm!

Hegesippus.

Er paßt!

Cephise.

Es ist nicht möglich!

Pernullo.

Ja doch!

Ursula.

Nein!

Aschenbrödel.

Was für ein Lärmen? Dieser Schuh ist mein.

Pernullo.

Wie, dein?

Hegesippus.

Es schwante mir.

Carmosines.

Und ist es wahr?

Aschenbrödel (den andern Pantoffel hervorziehend.)

Hier ist sein andres Ich, sie sind ein Paar.

(Alle geben Zeichen des Erstaunens.)

Pernullo.

Nimm meine Huld'gung, liebliche Gestalt,
Und komm, und folge mir zum Prinzen!

Die Vorigen. Chrysolide.

Chrysolide.

Halt!
Du, Aschenbrödel, gehst mit mir!

Aschenbrödel.

Es sey!

Chrysolide (zu Pernullo.)
Du rufst den König und Astolf herbey;
Dann folgt ihr Alle meinem Zwerge dort,
Der euch erwartet an der Thüre — Fort!

Fünfter Akt.

Verwachsenes Gehölz in der Nähe des verzauberten Schlosses.

Diodat: (allein.)

Wie wunderbar erschien mir heute Nacht
Im Traum das Mährchen, welches am Kamin
Des Carmosines Tochter mir erzählte,
Doch nicht vollendete, weil eben mich,
Zur schlimmen Zeit, ein Schlummer übermannte.
O hätt' ich's ganz gehört! Nun drängt es sich
Mir auf, ich seh' es immer in Gedanken,
Und unwillkührlich zog es mich heran
In dieses Schlosses Nähe, doch umsonst
Versucht' ich, die Gesträuche zu durchdringen:

Sie wachsen hyderartig neu empor,
Wenn mit dem Schwerd ich sie zusammensäble.
Mein Fuß ist müde, meine Finger bluten
Von wilden Rosenhecken. — Doch, verdient
Noch andere Beschäftigung mein Herz
Zu füllen, meine Glieder zu bewegen,
Als der Gedank' an dich, o Claribelle!

(Er zieht ihr Bild aus dem Busen und betrachtet es.)

Diodat. Die Fee Chrysolide, als altes Mütterchen verkleidet. Diodat steckt das Gemälde wieder ein.

Chrysolide.

Ei, ei, so tief im Walde, junger Herr,
In diesem Wirrwarr von Gestrüpp und Dornen?

Diodat.

So könnt' ich euch auch wol befragen, Alte!

Chrysolide.

Mich treibt mein Lebensunterhalt hieher:
Ich suche dürres Reisig hier für meinen
Camin, und dürres Laub für meine Kuh.

Diodat.

Da, nehmt hier diese Kleinigkeit für euch!

Chrysolide.

Bedanke mich! doch habt ihr schon gehört,
Daß dieser Wald im Zauberbanne liegt?

Diodat.

Ich hörte so was munkeln, wißt ihr mehr?

Chrysolide.

Wol weiß ich die Historie bereits
Von meiner Ältermutter, ob sie wahr,
Ob fabelhaft, das läßt sich nicht bestimmen;
Doch sagt man, daß in jenem Schlosse drüben,
Von dem man hier die Thürme ragen sieht,
Ein Fürstenkind, seit hundert Jahren, schläft.

Diodat.

Ein Fürstenkind?

Chrysolide.

Ein König, wird erzählt,
Der eine schöne Tochter hatte, ließ
Sich prophezeyen, daß das arme Mädchen
An einem Spindelstiche sterben sollte.
Verboten wurde jede Spindel nun
Im Land, und man gehorchte dem Verbot,
So daß der König sich gesichert glaubte.
Doch als er einst auf einer Jagdparthie
Mit Weib und Tochter jenes Schloß besuchte,
Das abgelegen im Gehölze ragt,
Durchspähte die Prinzessin die Gemächer
Der alten Burg, und fand ein Mütterchen,
Das eben spann in einem Bodenstübchen.
Noch hatte nichts die alte Frau gehört
Von jenem Spindelconfiscirmandat,
Und spann mit ihrer Spindel noch. Geschwind
Und neubegierig, da dergleichen es
Noch nie gesehen, griff das schöne Kind
Nach jener Spindel, stach sich, fiel zu Boden —

Diodat.

So ward die schlimme Prophezeyung voll?

Chrysolide.

Doch eine Fee, die sich von Jugend an
Der Fürstentochter angenommen hatte,
Verwandelte den Tod in einen Schlaf,
Der ihr bewahrt die Jugend, bis ein Prinz,
Von stiller Macht getrieben, die Prinzessin,
Sie bei dem Namen rufend, auferweckt.

Diodat.

Sie bei dem Namen rufend?

Chrysolide.

Und sogleich,
Nachdem der König und die Königin
Das Trauerschloß verlassen, zauberte
Die Fee den Hof und alle Dienerschaft
Der jungen Fürstin in denselben Schlaf,
Die nun in Nebensälen um sie her

Mit ihr den Traum von hundert Jahren träumen,
Und auch mit ihr zuletzt erwachen werden,
Um ihr zum Dienste gleich bereit zu seyn.

Diodat.

Und wißt ihr auch den Namen jener Schönen?

Chrysolide.

Den Namen? Nein — den weiß ich nicht, und wenn
Ich ihn gewußt, so hab' ich ihn vergessen;
Doch was bekümmert das auch mich und euch?

Diodat.

Mich allerdings, ich will das Schloß besuchen.

Chrysolide.

Ihr wollt das Schloß besuchen?

Diodat.

Ja!

Chrysolide.

So geht!

(Ihr Mantel fällt ab, sie steht als Fee vor ihm und verschwindet.)

Diodat. (allein.)

Ha, was ist das! Es ruft der Himmel selbst
Zu diesem heiligen Geschäft mich auf,
Denn keiner unterirdischen Gestalt
Scheint eine solche Bildung zu gehören.
O was für Ahnungen durchkreuzen mir
Den aufgeregten, lebenvollen Busen!
Es fließt mir täuschend Claribellens Bild
Mit jenem Bilde der Bezauberten
Zusammen, doch das ist nur ein Betrug!
Wie drängt sich in mein liebliches Gemälde
Das Schicksal einer Fremdlingin herein?
Es setzt in künstliche Verbindungen
Der Dinge Wesenheit bethörte Liebe:
Wie hascht sie nach dem Möglichen, und reiht
Die Gegenstände täuschend aneinander,
Die tausendfach sich in die Welt zerstreu'n!
Doch sey dem, was ihm wolle, so besteh' ich

Das Wagestück, ich eile nach der Burg:
Durch diese Hecken bahn' ich mir die Straße,
Durch diese Stämme hau' ich mir den Weg!
Vermag ich jene Schlafende zu wecken,
So sehe neu sie sich am Lichte satt —
Wie gerne schlief' ich nicht an ihrer Statt!

(ab.)

(Gemach im Schlosse des Königs.)

König. Astolf.

König.

Ist das der Lohn, den ich von meinen Söhnen
Erwartet habe? sage mir, Astolf!
Dein Bruder hat sich von mir losgerissen,
Du scheinst zum Vorbild ihn erwählt zu haben.

Astolf.

Laß wen'ge Tage mich allein gewähren!

König.

Unselige Melancholie, die stets
Uns in des Lebens schöner Ueppigkeit,

In des Genießens Tagen überfällt!
Es ist die schwere, lastende Gewalt,
Die stets der Jugend übermüthige,
Von leichter Luft getrag'ne Mongolfiere,
Eh' in den Himmel sie verschweben kann,
Zur Erde niederdrückt.

Astolf.

So ist's.

König.

So ist's?
Sonst weißt du nichts mir zu erwiedern?

Astolf.

Nichts!

König.

Dieß Wort ist leerer als der leere Raum!

Astolf.

Drum hat aus ihm auch Gott die Welt erschaffen.

König.

Doch er bereut' es, als er es gethan!

Astolf.

Nur konnt' er nicht mehr sie vernichten, scheint's.

König.

Kein Nichts vernichten können? Das ist nichts!

Astolf.

Das Nichtige vernichtet sich von selbst.

König.

Und nichtig ist ein gläserner Pantoffel!

Pernullo (hereineilend.)

Triumph! Triumph! Man folge mir hinaus!

Astolf.

Wohin?

König.

Wozu?

Pernullo.

Wodurch? Woran? Woraus?
Wir wollen sehen, wer am längsten fragt!

König.

Wir folgen dir, doch nur warum gesagt!

Pernullo.

Warum? Warum? Der Stern der Liebe tagt!

(ab.)

(Die Scene verwandelt sich in eine Halle des verzauberten Pallastes. Alles trägt die Spuren eines längstvergangenen Sekulums. Im Hintergrunde eine hohe, breite Nische, von einem seid'nen Vorhange bedeckt. Es ist allmählig Nacht geworden. Diodat, überall umher blickend, kommt langsam herein, mit einer Fackel in der Hand, die er an einer Seitenwand in einen Ring befestigt.)

Diodat.

So hat das Glück mich bis hieher geleitet,
Durch dieses Waldes struppiges Gedränge
Mir einen mühelosen Weg bereitet:

Die Zweige wölbten sich, wie mit Gepränge,
Hoch über mir, und ließen so mich wallen
Durch ihre dunkeln, langen Bogengänge.

Nun steh' ich hier in diesen öden Hallen,
In diesem Haus des Schlafs, doch unverdorben
Ist alles rings umher, und unzerfallen.

Ach, aber schauerlich und ausgestorben!
Kein Wort empfängt den fremden Gast, kein
Zeichen,
Kein Weihgesang von Harfen und Theorben!

Die Schlösser geben nach, die Riegel weichen
Von selbst und ohne Klappern oder Knarren,
Und nichts vernehm' ich als mein eignes Schleichen!

Hier könnten Mörder ihren Raub verscharren,
Durch nichts entdeckt, es würde mit dem Beile
Der Henker stets auf ihre Häupter harren.

Doch, was ist das, vor dem ich hier verweile?
Ein rother Vorhang sinkt herab mit Quasten,
Befestiget an lange, goldne Seile.

Soll hinter diesem jene Dame rasten?
O Gott! Was schlägt das Herz mir an die Rippe?
Und was vermag ich nicht, ihn anzutasten?

Vielleicht verbirgt er nichts, als ein Gerippe,
Mit hohlen Augen, die mir finster grollen,
Daß mir der Hauch erstarrt auf meiner Lippe!

Wo nicht, so birgt er einen Sarg, verquollen
Durch langes Alter, röthlich angestrichen,
Mit schwarzem Kreuz und runden, schwarzen Stollen.

Allein, was gilt's, und wenn sie auch erblichen?
Was ist der Tod? Dem Tode trotzt das Leben,
Das ewig lächelnde dem fürchterlichen!

O Diodat! Du hast verlernt zu beben!
Geht nicht im Christenvolk die große Sage,
Daß auch die Todten sich zuletzt erheben?

Die Gräber bersten und die Sarkophage,
Durch öde Grüfte weht des Lichtes Helle,
Wolan! Ich steh' an meinem jüngsten Tage!

(Er reißt den Vorhang auf.)

Sie schläft! Sie lebt! O Himmel! Claribelle!

Claribelle (allmählig sich aufrichtend.)

Wer ruft mir?

Diodat.

Ras' ich? Weiß ich, was ich schaue?
Steh' ich noch fest auf diesem festen Baue?
Dreht nicht der ganze Himmel sich dort oben,
Und macht Musik mit seinen goldnen Globen?

Claribelle.

Wer bist du? sprich, was soll dieß wilde Toben?

Diodat.

Gekrönt ist jede Hoffnung, jede, jede!

Claribelle.

Wo ist mein Vater? meine Mutter? rede!

Diodat.

O wähne nicht, daß sie dir mehr erscheinen,
Dich trennen hundert Jahre von den Deinen!

Claribelle.

Wie ist mir? Ja — Nein — Ja, das ist das Wahre,
Ich schlief — ich schlief — du sagst mir, hundert Jahre —

Diodat.

Ich weckte dich, ich hob dich von der Bahre!

Claribelle.

Was soll ich thun, mich in die Welt zu finden?

Diodat (zu ihren Füßen.)

Mit deinem einz'gen Freunde dich verbinden!

(Eine Musik wird in der Ferne gehört, der Saal erscheint plötzlich erleuchtet. Die Thüren zu beiden Seiten öffnen sich. Durch die eine kommen der König, Astolf, Pernullo, Hegesippus, Carmosines, Cephise und Ursula, mit Gefolge; durch die andere die Fee Chrysolide mit Aschenbrödel, prächtig gekleidet wie im dritten Akt, und hinter ihnen der Hofstaat der Prinzessin Claribelle in alterthümlicher Tracht.)

Chor der Fee.

Die Nacht ist vergangen,
Es brennen die Wangen,
Wie flammende Sonnen, dem lachenden Glück,
Und was wir erfahren
In sonstigen Jahren,
Es führt es die schönere Stunde zurück!

Chor des Königs.

Das Leben verflieget,
Doch Liebe sie sieget,

Und setzte sich auch ihr entgegen die Welt!
Wir sehen sie gleiten
Im Meere der Zeiten,
Von rosigen Schäumen umduftet, umschwellt!

Beide Chöre.

Das Neue, das Alte
Verknüpfe, gestalte
Zum ewigen Bund der lebendige Sinn!
Es werde dem stillen,
Dem gläubigen Willen
Sogar des Unmöglichen schöner Gewinn!

Astolf. (auf den Knien vor Aschenbrödel)

Vergieb, o Sol, wenn dein Trabant dir dient!

Aschenbrödel.

Ihr seyd's, weil ihr als Hesper mir erschient.

Diodat.

O Vater, segne deiner Söhne Wahl!

König.

Verdoppelt seh' ich meiner Kinder Zahl!

Chrysolide.

Genießt die Gaben, die das Glück verliehen,
Genießt des Tags vergängliche Secunden!
Sie lassen halten sich, wiewol sie fliehen,
Zur Ewigkeit vermögt ihr sie zu runden!
Dem Leben werde jede Noth verziehen,
Wenn jeder das, was ihm genehm, gefunden:
Doch mir vergönnt, nach diesen kurzen Lehren,
In's schöne Feenland zurückzukehren.

(sie verschwindet.)

Pernullo (zu Hegesippus.)

Eine Gewissensfrage, Herr Schauspieler, eine Gewissensfrage! Was würde man sagen, wenn

das Alles nur ein Schauspiel wäre, und ich der Verfasser?

Hegesippus.

Man würde schwerlich rühmen Ihr Genie!

Pernullo (gegen das Publicum.)

Ist das auch wahr? Ich wende mich an Sie.

Zueignung

Des vorhergehenden Drama's

an

Schelling.

Es muß ein Volk allmählig höher steigen,
Es kann zurück sich nicht ergehn zum Kinde;
Der Dichtung erster, jugendlicher Reigen
Zog längst vorüber, flog vorbei geschwinde:
Sophisten kamen, sie begann zu schweigen,
Und löste nach und nach die goldne Binde.
Doch jene Nüchternen bezwang dein Streben,
Und so entflammtest du das neue Leben!

Was deutsche Kraft in dieser Zeit erreichte,
Gehört dir an, und neigt sich deinem Bilde,

Und dein vor allen sey dieß Lied, das leichte,
Das du zuerst empfingst mit edler Milde,
Versammelnd rings um dessen frühste Beichte
Von Frau'n und Männern eine schöne Gilde:
Sey's, daß das Volk es nun mit Gunst bezahle,
Du ließest leben es zum Erstenmahle!

Nun mögen Lieder sich zum Liede reihen,
Geschichte zu Geschichte, Sag' an Sage,
Sie alle sehnen sich, sich dir zu weihen,
Die noch als Keim ich in der Seele trage,
Dir, der gehört mit gütigem Verzeihen
Die frühsten Klänge meiner jungen Tage,
Da noch ich sang des Stolzes muth'ge Triebe,
Und jenen brennenden nach Ruhm und Liebe.

Doch hat das Herz sich nie zurecht gefunden
In dieses Lebens ird'schen Paradiesen:

Die freie Liebe, die es ungebunden
Den Menschen bot, sie ward verlacht von diesen,
Und frühe fühlt' ich in verlass'nen Stunden
Mich auf mein eignes dunkles Selbst verwiesen,
Und früh begann ein unaussprechlich Sehnen
Die Brust durch Seufzer mächtig auszudehnen.

Das ist vorbei! Ich lernte viel verschmerzen,
Ich fühle Kraft, mir Alles zu versagen,
Und eine Welt von Heiterkeit und Scherzen
Im leichtbeweglichen Gemüth zu tragen:
Nur selten soll die tiefe Qual im Herzen
Ergießen sich in ungeheure Klagen,
Und jeder Hörer fühle dann mit Beben,
Was für ein trauriges Geschenk das Leben!

So ward gestählt ich denn und ausgestattet
Zu Thaten, die ich länger nicht verschiebe:

Mein Muth, in Qualen nach und nach ermattet,
Wird nie mehr betteln gehn um weiche Liebe.
Vielleicht, da Stunde sich zu Stunde gattet,
Gelingt es meinem glühenden Betriebe,
Daß ich dereinst, wenn deutsches Wort ich meistre,
Die edle Jugend dieses Volks begeistre.

Historischer Anhang.

Für die Freunde des Dichters.

Was einmal in der Zeit entstanden,
Das komme Freunden auch zu Handen.

Den heitern Schwank ermeßt,

Persönliches vergeßt!

Klagen eines Ramlerianers

bei Durchlesung des gläsernen Pantoffels.

Eine Nachahmung der Natur.

Ha beim Styx! Mit kecker Stirn und Nase
Stürmen lockre Knaben den Parnaß,
Denen ach! Apoll nur eine Phrase,
Und der Musenquell ein Tintenfaß!

Zevs! Was ist aus unsrer Zeit geworden,
Aus der Musenalmanache Zeit?
Bald ersticken diese rohen Horden
Jene klassische Vortrefflichkeit!

Dichter ihr, wo seyd ihr hingerathen,
Denen Leiern noch den Arm bewehrt?
Die ihr Sonntags euren Lämmerbraten
Ohne Lorberblätter nie verzehrt?
Chloris, Doris, magre Schäferinnen,
Die ihr schäkertet im öden Thal:
Hinkende Hexameter beginnen
Euren Sang vom Nutzen der Moral.

Komm zurück, durch unser Lied erbeten,
Das dem Utile das Dulce mischt:
Der das Alterthum so breit getreten,
Der die Grazien wieder aufgefrischt!
Ach, und du, der jenen goth'schen Schlingel,
Der den Reim zur Thür hinausgeklopft,
Dessen unerträglichem Geklingel
Der Gebildete sein Ohr verstopft!

Diese Neuern haben einen Sparren,
Und vor allen dieses grobe Spiel:
Spricht der König nicht mit seinem Narren?
Spielt mit Worten? Das ist doch zuviel!
Scherz und Ernst, promiscue behandelt,
Machen wüthend aufeinander Jagd:
Ward Apoll in Kasperle verwandelt?
Trat in Dienst die Muse hier als Magd?

Mährchen, die ein finsteres Jahrhundert
Ausgebrütet, werden jetzt edirt!
Hab' ich darum den Terenz bewundert?
Hab' ich darum den Horaz studirt?
Ist mein Name schon, mein Lied erloschen,
Das ich liegen ließ in's neunte Jahr?
Hab' ich darum noch einmal gedroschen,
Was schon tausendmal gedroschen war?

Aus dem Pöbel aufgegriffnen Sagen
Wird noch Lob in dieser Zeit ertheilt,
Ohne, wenn ein Werk erscheint, zu fragen:

Welchem Alten ist es nachgefeilt?
Mögen sie zum Pöbel sich verlieren,
Niemehr seh' ich mich nach ihnen um:
Eine Muse wird mich einquartieren
Zu Perücken in's Elysium.

Antwort an den Ramlerianer.

Heissen Dank für Ihren Zettel
Wirbelt zum Olymp empor
Meine Muse, jene Vettel,
Lieber alter Herr Major!

Spornten Sie doch selbst mit Eifer
Einen Pegasus zuvor:
War es etwa nur ein steifer,
Lieber alter Herr Major?

Aber nun, als Kritikaster
In bejahrter Musen Chor,
Rügen Sie poet'sche Laster,
Lieber alter Herr Major!

Doch, sich in ein Lied zu finden,
Das die Seele bringt hervor,
Muß man selber was empfinden,
Lieber alter Herr Major!

Was Sie als verrückt bestreiten,
Saugt in sich der Jugend Ohr:
Wie verwandelt sind die Zeiten,
Lieber alter Herr Major!

Als an's Schneiden fremder Federn
Ramler seine Zeit verlor,
O wie war die Zeit so ledern,
Lieber alter Herr Major!

Was das Sekulum der Gleime
Sich als klassisch auserkor,
Mahnt uns fast wie Leberreime,
Lieber alter Herr Major!

Doch, verachten Sie die Schreier,
Und es stimme Cypripor
Ihnen die gedämpfte Leier,
Lieber alter Herr Major!

Berengar.

Eine Comödie in einem Akt.

1824.

Personen.

Loredano, ein lombardischer Ritter.

Pandolf, ein Wucherer.

Birbante, dessen Sohn.

Guido, Edelknabe im Hause Loredano's.

Flordelis, Loredano's Tochter.

Dorine, ihre Zofe.

Loredano's Schloß.

Loredano. Flordelis. Dorine.

Loredano.

Erwäge was erwägbar ist! Es fehlt
Mir nicht an Sinn für meiner Väter Adel,
Noch am Gefühle, das von niedrigen
Gesinnungen uns rein zu halten pflegt,
Doch Unvermeidliches bedenk' ich nicht.

Flordelis.

Mir scheint's vermeidlich, und ich hab's bedacht.

Loredano.

Kennst du ein Mittel, mir und dir zu helfen?

Flordelis.

Wenn Gold nur helfen kann, so kenn' ich keins.

Loredano.

Was frommt es, daß auf diesem Worte Gold
Dein Ton so frostig und verächtlich ruht?
Mein Töchterchen! Verschmähe nicht zu sehr
Was aller Häuslichkeit zu Grunde liegt.

Flordelis.

Verhungern, betteln ist ein süßres Loos,
Als sich verkaufen einem feigen Gecken.

Loredano.

So wahr die Welt ich kenne, läugn' ich dieß.
Das Leben ist ein schmeichelhaftes Gut:
Wohl jedem, dem es unter glänzenden
Bedingungen verliehen das Geschick!

Doch nehme jeder es, so gut er kann:
Ein Ungemach ist leichter, als ein Schwall
Von nie zu hebenden Beschwerlichkeiten.
Auch bin ich nicht gelaunt, am Bettelstab
Mit dir auf Straßen oder Markt ein Ave
Vor dem Vorübergehenden zu beten,
Der schon von fern auf Weigerungen sinnt.
Ich bin, du weißt es, ohne Schuld verarmt.

Dorine (b. S.)

Zwar ohne Schuld, doch ohne Schulden kaum.

Loredano.

Begehrst du, daß in meinem Alter ich
Den läßlichsten Gewöhnungen entsage?
Was ich schon jetzt entbehre, sey genug!
Vergessen hab' ich, welchen Hof ich sonst
Von Lehensleuten hier versammelte,
An Frühlings = oder Winterfeiertagen:
Mein Haus war offen allen Pilgrimen,
Kein Gaukler oder Lautenschläger ging
Aus meinem Saal, der seine Blöße nicht

Mit einem Scharlachmantel decken konnte.
O wer gewohnt war, Flehenden zu geben,
Entschließt sich nicht, bei Gebenden zu flehn.

Flordelis.

Du gabst so viel, gieb nicht auch mich zuletzt!

Loredano.

Mir scheint Pandolf kein harter Gläubiger:
Er will mich gern entheben jeder Schuld,
Wenn du die Hand dem Sohne reichst, durch den
Uns steter Ueberfluß geboten wird.
Es ist kein freier Schritt, doch sey gedenk,
Daß du mich stürzest, wenn du ihn verweigerst.
Glaubst du die Einzige zu seyn, die Dem
Entsagen muß, um Jenes zu besitzen?
Das Leben gleichet einem Bröckchen Zucker,
Auf das auch wol ein bittrer Tropfen fällt.

Flordelis.

Arznei bedarf ich nicht, und dieser Tropfen
Ist weniger ein Tropfen als ein Tropf.

Loredano.

Ich seh' ihn nicht mit deinen Augen an.
Den Ritterschlag hab' ich ihm selbst ertheilt,
Und seiner Herkunft Deficit gedeckt.
Er scheint mir tapfer, jugendlich, gewandt,
Bereit, sich Abentheuer auszuspähn,
Und seine jungen Waffen abzuschleifen.
Noch diesen Morgen kehrt er aus Milano
Von einem dortigen Turnier zurück.

Flordelis.

Wenn er als Sieger kommt, so bin ich sein.

Loredano.

Auch wenn er nicht als Sieger kommt. Ich setzte
Den heut'gen Abend zur Verlobung fest,
Um jede Widerrede null zu machen.

Flordelis.

O hätte Gott ihn nicht zur Null gemacht!

Loredano.

Die Null verzehnfacht jede Zahl an Werth.

Flordelis.

Zur Rechten, ja! doch rechts von mir zu stehn,
Scheint mir Birbante zu galant, er ist
Nur eine Null auf meiner linken Seite.

Loredano.

Der Scherz geziemt sich für Behagliche.
Um Rechenpfennige zu spielen, scheint
Mir ungereimt, wenn man Zechinen braucht.
Ich ahne fast, warum Birbante dir
So sehr ein Dorn im Auge, Flordelis!

Flordelis.

Er sticht mir wenig in die Augen, Vater!

Loredano.

Weil du zu viel in Guido's Augen siehst.
Erröthest du? Warum erröthest du?

Flordelis.

Weil uns Beschuld'gung mehr als Schuld verwirrt.

Loredano.

Ich liebe diesen Guido, Flordelis:
Es ist ein braver Junge, hat am treusten
Von Allen bei mir ausgehalten, dient
Mir ohne Sold; allein er bleibt und ist
Ein armer Edelknabe, laß mich nie
Dein Bild im Spiegel seines Blicks gewahren!
Empfange freundlich deinen Bräutigam,
Und füge dich in's Unabänderliche.

(ab.)

Flordelis. Dorine.

Dorine.

So still auf einmal? so betreten? Ei!
Hat euer Vater wirklich gut gerathen?

Flordelis.

Verschone mich mit Fragen dieser Art!

Dorine.

Ich dränge mich in kein Geheimniß ein,
Doch wir erfahren manches, ohne daß
Wir dem Verschweigenden es abgelockt.
Was ein bejahrter Herr belauschte, kann
Es einem Mädchen wol verborgen bleiben?
Verliebte sehen in der Welt nur sich,
Doch sie vergessen, daß die Welt sie sieht.

Flordelis.

Wenn mein Vertrau'n du wünschest, darfst du nicht
In feinen, spitzigen Sentenzen reden!

Dorine.

So gehn wir über in's Persönliche!
Daß eure Lage sehr bedenklich ist,
Gesteht ihr selbst durch euer Schweigen ein.
Nur Eine Tröstung halt' ich euch bevor,
Da, neben euch, ich auch auf ihn geachtet:
Ihr seyd geliebt.

Flordelis.

Du redest zuversichtlich!

Dorine.

So fehlt euch selbst noch diese Zuversicht?
Ihr habt euch nie entdeckt?

Flordelis.

Entdeckt!

Dorine.

Je nun,
Verliebte nähern sich einander leicht,
Und selten ist's, daß sich ein junges Herz,
Wie eine Knospe, nur in sich verwickelt.

Flordelis.

Bedarf's der Aeusserung? Geheim durchkämpft
Ein still Gemüth den ganzen Krieg der Liebe.

Dorine.

Doch was beschließt ihr, wie die Sachen stehn?

Flordelis.

Ich denke nichts, beschließe nichts, ich will
Des kurzen Augenblicks mich noch versichern
In glückerträumender Melancholie.
Komm, setze hier an's Fenster dich, Dorine,
Nimm deine Laute, singe mir das Lied,
Das gestern Abends, vom Balkon herab,
Wir einem Gärtnermädchen abgelauscht:
Einförmig ist die Weise, doch sie flößt
Der Wehmuth Wolbehagen zärtlich ein.

Dorine (singt und spielt.)

Lieblich tönt und ohne Zwang
Einer Glücklichen Gesang
All ihr schönes, schönes ach!
All ihr schönes Leben lang.

Aber weh' ihr, die verzagt
Kaum den Wunsch zu stammeln wagt,
Der an ihrem, ihrem ach!
Der an ihrem Busen nagt.

O daß stets die Lieb' uns lügt,
Daß das Glück so selten fügt,
Was der vollen, vollen ach!
Was der vollen Brust genügt!

Liebe, laß mit meinen Wehn
In der Erde mich vergehn,
Und als Veilchen, Veilchen ach!
Als ein Veilchen auferstehn!

Flordelis.

Ich höre kommen — still! Es ist Pandolf.
Begrüße du den Widerwärtigen!

Die Vorigen. Pandolf.

Pandolf.

Guten Morgen, schöne Damen! Ich komme, meinen Sohn zu melden, der unverzüglich erscheinen wird. Er ist vom Turniere zurückgekehrt, mit Beulen am Helm, mit zerschlagenem Schild, mit Scharten am Schwerd. Er sieht aus wie ein Held.

Dorine.

Dieß stellt ihn der Gefahr bloß, verkannt zu werden.

Pandolf.

Verkannt? Der Sohn Pandolfs wird nie verkannt werden. Ich bin der reichste Mann in der Lombardei. Mein Speisesaal ist mit Zechinen gepflastert, und mein Corridor mit deutschen Thalern.

Dorine.

Es ist nicht das Erstemal, daß man den Deutschen auf die Köpfe tritt.

Pandolf.

Ich habe ein Kloster dotirt, und ein Hospital erbaut. Ich beschütze die Künste, ich belohne die Wissenschaften, mein Haus ist —

Dorine.

Ein Pfandhaus.

Pandolf.

Ein Tempel der Musen. Meine Gesellschaft wird gesucht.

Dorine.

Pandolf et Compagnie!

Pandolf.

Ich stehe mit den ersten Familien von Milano in Verbindung.

Dorine.

Wie eine Kloake mit dem Ocean.

Pandolf.

Ich gehe sogar mit dem Herzog um.

Dorine.

Der Herzog ist das Haupt der Gesetze, ihr umgeht die Gesetze, und so geht ihr mit dem Herzog um.

Pandolf.

Dennoch fühl' ich mich geschmeichelt, der Schwiegervater einer Loredano zu werden. Ich lege ihr das Herz meines Sohnes zu Füßen, und erwarte von ihr —

Dorine.

Einen Korb.

Pandolf.

Ein Vorlegeschloß für den Mund ihres Kammermädchens.

Dorine.

Ich bin keiner von euren Geldkoffern.

Pandolf.

Ihr seyd höchstens ein Klingelbeutel, der frommen Seelen ihren Pfennig ablockt.

(Er will ihr ein Goldstück geben.)

Dorine (die Hand zurückziehend.)

Halt! Erst lößt mir ein Räthsel auf. Was ist ein Klingelbeutel, wenn ich ihn umkehre?

Pandolf.

Ein umgekehrter Klingelbeutel.

Dorine.

Eine Schellenkappe, mein Freund, eine Schellenkappe! Hier kommt euer Sohn, und der soll sie aufsetzen.

Die Vorigen. Virbante, bewaffnet.

Virbante (vor Flordelis auf den Knien.)

Empfang', o Königin, von deinem Ritter
Die Ehrenzeichen seiner Siegesthaten:
Des Schildes Beulen und der Lanze Splitter,
Sie lassen dich, was er gethan, errathen:
Und, schein' ich anders dir im Kampfgewitter
Ein Ausbund aller Helden und Soldaten,
So wird mein Haupt zum Sammelplatz der Sterne!

Dorine (b. S.)

Wo nicht, zum Kürbiß, dienend als Laterne.

Flordelis.

Ich zaudre nicht, euch nach Verdienst zu preisen,
Allein verzeiht, wenn ich ein wenig stutze,
Da noch so blank ist eures Panzers Eisen,
Als kämt ihr, statt vom Kampfe her, vom Putze;
Des Schilds, der Lanze Trümmer zwar beweisen,
Daß ihr gewehrt euch habt zu Schutz und Trutze,
Doch nicht, daß ihr den Sieg davongetragen.

Virbante.

Ich habe manchen Kopf herabgeschlagen.

Flordelis.

Ich werd' euch künftig stets den Bügel halten,
Wenn vom Gefecht ihr kehrt in freud'ger Eile,
Ja, sollt' ein Gegner euch den Schädel spalten,
So seyd gewiß, daß ich ihn wieder heile;
Denn, wenn mein Herz vor euch ich soll entfalten,

So macht mir's dießmal wirklich lange Weile,
Daß ihr davongekommen ohne Wunden.

Wirbante.

Der Herr war mit mir in den bösen Stunden.

Flordelis.

Nun bleibt ihr lange wol zu Haus im Frieden?

Wirbante.

Mit nichten! Hört, was ich auf's Neue wage:
Ich ließ bereits mir frische Waffen schmieden,
Und heute noch, an diesem Nachmittage,
Hab' einen Feind ich in den Wald beschieden,
Mit dem ich mich auf Tod und Leben schlage.
Da ich mit euch mich diese Nacht verlobe,
So gelte dieses mir als Ahnenprobe.

Pandolf (zu Flordelis.)

Ihr seht, wie tapfer nun mein Sohn geworden.

Dorine.

Das Kauffartheischiff wird ein wilder Brander.

Pandolf.

Wer, mehr als er, verdient den Ritterorden?

Dorine.

Wie herrlich passen beide für einander!

Pandolf.

Er wird für euch die ganze Welt ermorden!

Dorine.

Er ist ein Goliath, ein Alexander!

Pandolf.

Ihr seht, daß jede Klinge sich ihm neiget.

Dorine.

Sie sieht, sie sieht; allein sie schweigt, sie schweiget.

Flordelis.

Mit nichten! Nehmet diese güldne Spange,
Virbante! welche meinen Arm umfasset,
Bewahrt, beschützt, vertheidigt sie so lange,
Bis ihr euch Abends wieder blicken lasset:
Sie sey ein Liebeszeichen euch, sie prange
Auf eurem Helm, zu dessen Schmuck sie passet.
Ihr werdet, hoff' ich, nicht im Kampfe weichen,
Noch wiederkehren ohne dieses Zeichen.

Virbante.

Es soll mir Stralen um die Stirn verbreiten,
Wie sie ein Heil'genhaupt zu schmücken pflegen:
Nun aber laßt dahin mich ziehn, zu streiten,
Im Berggehölz, auf ungebahnten Wegen.

Flordelis.

Soll nicht der Knappen einer euch begleiten?

Virbante.

Ich bin mir selbst genug mit meinem Degen.

Flordelis.

So lebet wol, und Segen euren Waffen!

Virbante.

Doch eher nicht, bis meine Wunden klaffen.

(ab mit Pandolf.)

Flordelis. Dorine.

Dorine.

Eine schöne Comödie! Was habt ihr mit ihm vor?

Flordelis.

Davon hernach. Wir haben keinen Augenblick zu verlieren. Beauftrage sogleich einen von der Dienerschaft, daß er Virbanten nachschleiche, und mir Nachricht gebe, wohin ihn seine Straße führt.

Dorine.

Wol!

Flordelis.

Sodann verschaffe mir ein leichtes Panzerhemd und einen Helm und Alles was zu einer vollständigen Rüstung nothwendig ist.

Dorine.

Das kann geschehen, aber wozu?

Flordelis.

Ich habe mir etwas Eigenes ausgedacht. Die Zeit wird's lehren. Geh und bringe die Waffen in mein Gemach, wohin ich dir folge.

(Dorine ab.)

Flordelis.

Ein Scherz hat oft gefruchtet, wo der Ernst
Nur Widerstand hervorzurufen pflegte.
Entlarv' ich ihn, so bin ich frei von allen
Verpflichtungen, und dann — und dann —

Guido. Flordelis.

Guido.

Verzeiht,
Wenn mich mein Weg durch diese Zimmer führt,
Da ich, allein euch hier zu finden, nicht
Erwarten durfte.

Flordelis.

Euer Weg ist frei.

Guido.

Ich kam um euretwillen her, ich soll
Die vordern Säle decoriren helfen
Für die Verlobungsfeier diese Nacht.

Flordelis.

Dieß scheint ein angenehm Geschäft für euch.

Guido.

Wie das Geschäft der Mönche von La Trappe,
Die ihre Todtenkiste zimmern müssen.

Flordelis.

So seyd ihr nicht geneigt, mir Glück zu wünschen?

Guido.

Ich würd' es thun, wofern ich hoffen könnte,
Daß man auf Glück euch wirklich Hoffnung macht.

Flordelis.

Ihr glaubt, so viel vermöge kein Birbante?

Guido.

Daß er Vermögen hat, bezweifl' ich nicht.

Flordelis.

Nicht mehr, als eine Million Zechinen.

Guido.

Nicht mehr? O Bettler auf dem Weg der Gunst!

Flordelis.

Er scheint an Muth nicht Einem nachzustehn.

Guido.

Nicht Einem, aber Allen, wie sie sind.

Flordelis.

Mein Vater selbst verordnet diese Wahl.

Guido.

Ihr solltet selbst euch selbst Arznei verordnen.

Flordelis.

Das scheint gefährlich ohne Rath des Arztes.

Guido.

Zuweilen ziemt uns auch ein Wagestück.

Flordelis.

Zu oft mislingt, was ungewöhnlich scheinet.

Guido.

Dazu bedarf's nur einer raschen That,
Dann wird das Seltene zum Wirklichen.

Flordelis.

Darf ich hierin, da schon der Augenblick
Sich drohend naht, auf eure Hülfe bauen?

Guido.

Wem sonst, als dir, gehör' ich, Frau der Frauen?

Flordelis.

Wolan! Erwartet mich in einer Stunde
Im nahen Holz, dann wird euch weitre Kunde.

(ab.)

Guido allein.

O schlage, Herz, du bist bewegt genug!
Den Lohn der Treue hast du halb errungen,
Nun wirf auch weg Verstellung und Betrug,
Und zeige dich, nachdem so viel gelungen,
Als ebenbürtig deiner Huldigungen!
Sie wird dem Mächt'gen zugestehn sofort,
Was sie gestanden dem verwaisten Jungen:

Im Ohre klingt mir noch ihr süßes Wort,
Nun ankre, holdes Glück, du bist so nah dem Port!

(ab.)

Einsames Gehölz.

Virbante tritt auf in Waffen.

Virbante.

Diese adeliche Tapferkeit liegt wie ein Alp auf meinen Schultern. Was läßt sich Ungereimteres denken, als sich mit einem Zentner Eisen zu schleppen, um spazieren zu gehn? Tret' ich nur einmal in die Brautkammer meiner Flordelis, so leg' ich den Harnisch ab, um ihn nie wieder anzuschnallen. Mein Heldenmuth kommt mir ohnedem vor, wie ein aufwartender Pudel, der immer wieder auf die Vorderbeine zurückfällt. Warum soll ich nur gerade meiner Geliebten durch Heldenmuth imponiren? Heute darf ich vollends nicht ohne Wunden zurückkehren. Wo nehm' ich sie her, ohne mir weh zu thun?

Ritz' ich mich an den Dornen, so wird es ihr zu unbedeutend vorkommen; schneid' ich mich mit einem Taschenmesser in den Arm, so kann ich mir eine Ader verletzen, und mich verbluten. Am besten ist, ich behaupte, es sey mir eine Fee begegnet, die meine Waffen gefeit hat, wodurch ich zugleich als der Unverwundbare meines Geschlechts erscheine. Aber meinen Schild will ich wenigstens so weich klopfen, als ob ich, wie der Erzvater, mit einem Dämon zu thun gehabt hätte.

(Er befestigt seinen Schild an einen Baum, und fängt an, darauf loszuschlagen.)

Birbante. Flordelis im Hintergrunde, geharnischt, mit geschlossenem Visier.

Flordelis.

Ich glaube gar, da steht er. Seiner Spur
Ist leicht zu folgen, denn er lärmt gewaltig.

Birbante.

Ob wol Rolands Schild bei Ronceval so durchlöchert war, wie der meine?

Flordelis.

Was seh' ich? Ha, die Memme! Seinen Schild
Zerhaut er selbst, und macht die Klinge schartig —
Was ziemt sich hier? Gelächter oder Zorn?

Birbante.

Das ist eine Drescherarbeit! Mir thun alle Gelenke weh. Nun soll mir Einer behaupten, daß ich keine Strapazen ertragen kann!

Flordelis.

Jetzt hat ihn Gott in meine Hand gegeben!
(laut)
Was schaffst du, pflichtvergessener Vasall?
Baumfrevler! Wilddieb! Räuber! Ungeheuer!
Du wagst es, hier in meinem Waldrevier
Zu kreuzen, meine Stämme zu verletzen,
Durch dein Getöse meine Hasen mir
Weit über mein Gebiet hinauszujagen,
Ja, bis an's Ende der bekannten Welt?

Wirbante.

Gestrenger Herr Ritter, ihr beleidigt einen Unschuldigen.

Flordelis.

Beleidigen? Unschuldig? Störst du nicht
Tumultuarisch meinen stillen Wandel,
Und machst rebellisch unsre Lombardie?
Von nun an bist du mein Gefangener.

Wirbante.

Nehmt hundert Zechinen zum Lösegeld, und laßt mich laufen!

Flordelis.

Mit nichten. Folge mir, Entsetzlicher!

Wirbante.

Ich gebe tausend Zechinen und ein Trinkgeld für Dero Knappen.

Flordelis.

Bestechen willst du mich wie einen Sbirren,
Nichtswürdiger? Ich bin ein Bannerherr,
Was kümmr' ich mich um lumpige Zechinen!

Virbante.

So zahl' ich euch mit Fersengeld!

(Er will entspringen.)

Flordelis (hält ihn.)

Du gehst von hier nur in mein Burgverließ,
Wo Fledermäuse dir im Haare nisten,
Und Uhus brüten über deinem Schoos.
Wo nicht, so rüste Dich zum Kampf mit mir!

Virbante.

Zum Kampf?

Flordelis.

Zum äussersten, auf Leben oder Tod.

Virbante.

Auf Leben wäre mir lieber!

Flordelis.

Unhöflicher! So hast du darum nur
Entzwei geschlagen deinen Schild, damit
Du mir Genugthuung versagen könntest?
Gleichviel, ich werfe meinen Schild von mir,
So fechten wir mit ausgeglichnen Waffen.

Virbante.

Verzeiht, ich habe ein Gelübde an die heilige Crescentia gethan, binnen Jahresfrist in kein Gefecht mich einzulassen. Ihr seht selbst, daß ich euch keine Genugthuung geben kann.

Flordelis.

So stirb von meiner Faust! Und wisse nur,
Daß ich in Fechterkünsten Meister bin:
Schlag' ich dein Haupt dir ab, so schleudr' ich es
Bis an die Sterne des Zodiacus,
Daß es im Schaff des Wassermanns ersaufe!

Virbante.

Wißt ihr denn gar nichts, wodurch ich euch mein armseliges Leben abhandeln könnte?

F l o r d e l i s.

Was hast du Glänzendes auf deinem Helm?

V i r b a n t e.

Es ist ein Armband meiner Braut, das Einzige, was ich euch nicht abtreten könnte.

F l o r d e l i s.

Das Einz'ge? Was? Du trittst es nicht mir ab?
Soll ich den Leib dir in zwei Theile spalten,
Wovon der eine nach Aegypten fliegt,
Den Bauch zu mästen eines Krokodils,
Der andere zu Nova Zembla sich
In eines Bären Rachen wiederfindet?

V i r b a n t e.

Hier ist das Armband!

F l o r d e l i s.

Wir sind im Reinen, nun entlass' ich dich.

V i r b a n t e.

Ist mir vergönnt, ehe wir uns trennen, nach dem Namen meines Siegers zu forschen?

F l o r d e l i s.

Ich heiße Berengar. Gedenke mein!

V i r b a n t e (im Abgehen, für sich.)

Berengar! Dieser Name ist gänzlich unbekannt in der Lombardei. Gott weiß, was für ein Vagabund das ist! Von einem Helden besiegt zu werden, ginge noch an, aber vor einem solchen Bramarbas davon laufen zu müssen, ist nicht Jedem gegeben.

(ab.)

F l o r d e l i s.

O Memme sonder Gleichen! Konnt' ich je
Dich mir zur Seite dulden? Also dieß
Ist ein Gemahl, wie ihn mein Vater wünscht!
Er scheint ihm tapfer, jugendlich, gewandt,
Und wird mit Ueberfluß uns stets versorgen!
Nicht länger dräng' ich mein Gefühl zurück,
Beschämen will ich öffentlich den Gecken,
Und Guido's Hand ergreifen ohne Scheu.

Guido tritt auf.

Guido.

Ich kann sie nirgend finden und erspähn!
An jedem schönen Platz erwart' ich sie:
Wo nur ein reichbelaubter Buchenast
Den grüntapetnen Pavillon erbaut,
Wo nur ein Quell die moos'ge Folie
Krystallnem Wasserspiegel unterlegt.

(näher kommend)

Ein Ritter? Sieh! Vielleicht vermag er mich
Am besten aufzuklären —

(zu Flordelis)

Edler Herr!

Flordelis.

Was wünscht ihr? Was beliebt euch?

Guido.

Habt ihr nicht
Ein Fräulein hier im Wald gesehn?

F l o r d e l i s.

So eben
Verließ sie mich, die mich hieher bestellt.

G u i d o.

Euch herbestellt? Dann ist's die Rechte nicht.
Wie heißt sie denn?

F l o r d e l i s.

Sie nennt sich Flordelis.

G u i d o.

Das ist erlogen!

F l o r d e l i s.

Junger Freund, bedenkt,
Daß ich bewaffnet bin, und ihr es nicht.

G u i d o.

Es soll mir nicht an Waffen fehlen!
(Er entwindet ihr den Degen.)

Flordelis (ihr Visier öffnend.)

Halt,

Und steh!

Guido.

O Himmel! Flordelis!

Flordelis.

Sie selbst.

Guido (den Degen wegschleudernd.)

Nun fühl' ich mich als einen Waffenlosen
Vor diesen Blicken, diesen Tulpenwangen,
Nun mag dein Schwerd sich wider mich erbosen,
Ich werde vor ihm zittern und erbangen.
Doch, ist es nöthig, nach dem Schwerd zu langen,
Und mit den Waffen fürchterlich zu tosen?
Mit einem Winke nimmst du mich gefangen,
Und geisselst mich mit einem Büschel Rosen!

Flordelis.

Nun sey des Schweigens stille Thür entriegelt,
Und ausgesprochen, was ich redlich meine:

Ja, dieser erste Händedruck besiegelt
Den ernsten Bund, der mich und dich vereine!
Arm will ich seyn und niedrig, doch die Deine,
Was ist der Glanz, worin das Glück sich spiegelt?
So sey's, und hätt' auch durch sein Gold alleine
Pandolf die Welt dagegen aufgewiegelt!

G u i d o.

Bald künd' auch ich, was ich um dich verdiene,
Bald brech' auch ich ein langgenährtes Schweigen:
Des eitlen Vorzugs soll mit stolzer Miene
Sich nicht berühmen das Gemüth des Feigen!
Das Brautgemach, das über uns sich neigen
Als Laube soll mit einem Baldachine,
Ich will aus goldenen Orangenzweigen
Es wölben, und aus silbernem Jasmine.

F l o r d e l i s.

Schon hat die Sonne sich vertraut den Fluthen,
Mit Purpur krönend des Gebürges Spitze,
Im fernen Meer verkühlen sich die Gluthen
Des müden Tags mit seiner schwülen Hitze.

Laß uns zurück zum väterlichen Sitze,
Dort wird geschehn, was Viele nicht vermuthen;
Doch abzulenken sind noch manche Blitze,
Bis des Erhofften sich erfreu'n die Guten.

(ab.)

Loredano's Schloß.

(Ein ausgeschmückter, mit Gästen gefüllter Saal. Im Vordergrunde Pandolf, Birbante, Dorine.)

Pandolf.

Die schöne Flordelis scheint noch mit ihrem Putze beschäftigt?

Dorine.

Sie wird sogleich an der Hand ihres Vaters erscheinen.

Pandolf.

So läßt sie endlich den Verdiensten meines Sohnes Gerechtigkeit widerfahren?

Dorine.

Seit heute gewiß.

Pandolf.

Ist ihr schon bekannt geworden, daß ihm sein Gegner im Zweikampf unterlegen ist?

Dorine.

Allerdings. Nur weiß sie noch nicht, was er mit dem Leichname angefangen?

Virbante.

Ich ließ ihn auf dem Felde liegen.

Dorine.

Das ist unbarmherzig. Ich will einen Todtengräber dingen, damit er ihn einscharre.

Virbante.

Die Raben haben ihn bereits verzehrt.

Dorine.

Wol bekomm's ihnen!

Die Vorigen. Loredano. Flordelis.

Loredano.

Birbante, komm! Die schöne Stunde graut,
Nun hebst du bald den Schleier deiner Braut,
Die dir als Gattin sich ergeben beugt,
Von deiner Thaten Adel überzeugt.

Pandolf.

Mein reichster Segen kröne dieses Paar!

Dorine (b. S.)

Jawol, sein reichster, denn er zahlt ihn baar!

Flordelis (zu Birbante.)

Da ihr auch heut zurückgekehrt vom Streit,
So zweifl' ich nicht an eurer Tapferkeit.

Virbante.

Mein morsches Schild, mein schartenreiches Schwert
Bezeugen, daß ich deiner Liebe werth!

Flordelis.

Ihr strecktet euren Gegner in den Sand?

Virbante.

Wer hielte mir, sobald ich kämpfe, Stand?

Flordelis.

Stets kehrt ihr wieder, unversehrt und keck!

Virbante.

Nicht unversehrt, mich ziert ein blauer Fleck!

Flordelis.

Wo ist die Spange, die ich euch geborgt?

Virbante.

Darüber sey nur gänzlich unbesorgt!

Flordelis.

Wo ist die Spange, frag' ich, zeigt sie her!

Birbante.

Sie dir zu zeigen, fiele mir nicht schwer.

Flordelis.

Nun wol, wo ist sie? Händigt sie mir ein!

Birbante.

Das kann wol nicht dein ernster Wille seyn.

Flordelis.

Mein fester Ernst, ich gab sie euch als Pfand.

Birbante.

Gern geb' ich sie zurück in deine Hand.

Flordelis.

Auf eurem Helm, Birbante, steckt sie nicht.

Birbante.

Was siehst du mir so zornig in's Gesicht?

Flordelis.

Zum letztenmal, wo ist die Spange? sagt!

Virbante.

Ein Windstoß hat sie mir davongejagt.

Flordelis.

Nun hab' ich dich, verrätherischer Wicht!
So ehrst du mich? So kennst du deine Pflicht?
Hab' ich umsonst dieß Zeichen dir vertraut?
Bewahrst du so die Gaben deiner Braut?
Für immer fühl' ich mich von dir befreit!

Virbante.

Du grollst zu sehr um eine Kleinigkeit.

Loredano.

Du bist zu rasch!

Pandolf.

Ihr richtet allzuhart!

Flordelis.

Befreie mich von deiner Gegenwart!

Dorine (leise.)

Nur zu! Ihr seyd im Zuge. Nur geschwind!

Birbante.

Soll ich entgelten, was gethan der Wind?

Flordelis (ihm das Armband vor die Füße werfend.)

Elender! Siehst du deine Schande klar?

Birbante.

Ha Flordelis!

Flordelis.

Ich heiße Berengar!

Pandolf.

Was soll das heißen?

Loredano.

Euer Sohn wird blaß.

Virbante.

Das schlägt den Boden vollends aus dem Faß!

(Er entflieht.)

Pandolf.

Wo geht er hin?

Loredano.

Was hat ihn so verscheucht?

Flordelis.

Laßt ihn! Es ist genug, daß er entfleucht.
Aus dieser Einen feigen That erseht,
Wie meine Zeichen ihm der Wind verweht!
Doch, daß ihr, Vater, nicht vergebens hier
Versammelt habt so vieler Gäste Zier,
So thut ein andrer Freier sich hervor:
Empfangt ihn gut, verleiht ihm gern ein Ohr!

Loredano.

Ein andrer Freier?

Dorine.

Und hier ist er schon!

(Guido erscheint in prächtiger Kleidung und läßt sich vor Loredano auf ein Knie nieder.)

Guido.

Ich bin des Herzogs von Piacenza Sohn.
Vergebt, wenn ich betrogen euch bis jetzt!
Die Liebe hat mich in dieß Haus versetzt,
Die Liebe, die den Vater oft umgeht,
Wenn sie sich selbst auf ihren Werth versteht.
Der Schönen Herz, befragt sie selbst, ist mein,
Versagt ihr sie?

Loredano (ihn aufhebend.)

Mein lieber Guido, nein!

Guido.

Aufleben soll von Neuem euer Haus,
Es wandle Pracht und Frohsinn ein und aus:
Der Ritter, der nach Abentheuern schweift,
Der Troubadour, der in die Saiten greift,
Der Pilgersmann, der nach Loretto wallt,

Er finde hier gastfreien Aufenthalt!
Den Saal des Schlosses und des Gartens Flur
Belebe Kunst, verschöne Liebe nur!

Pandolf.

Doch wer verhilft mir nun zu meinem Recht?

Guido.

Befried'gen werd' ich diesen feilen Knecht.

Dorine.

Mein Herr Pandolf, es thut uns Vieren leid,
Daß ihr das fünfte Rad am Wagen seyd!

Pandolf.

Verschwender ihr, hochmüthig und erlaucht,
Ich seh's voraus, daß ihr mich wieder braucht!

(er geht ab.)

Dorine (gegen das Publicum.)

Dieß unser Spiel. Genüg' es euch für heut,
Bis Schön'res euch und Ernsteres erfreut.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

	Seite
Legende	1
Der gläserne Pantoffel, Comödie in fünf Akten	3
Zueignung an Schelling . . .	163
Historischer Anhang . . .	169
Berengar, Comödie in einem Akt .	177

Gedruckt in der Junge'schen Buchdruckerey zu Erlangen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Platen, August

Schauspiele

Bd.: Erstes Bändchen

Erlangen 1824

P.o.germ. 1082 k-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10116352-1